Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Bürscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 139 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Donnerstag, 16. Juni 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Aus dem Landtag

Der Aeltestenrat

beschloß, den Sitzungsabschnitt am Donnerstag enden zu lassen.

Das Plenum tritt dann am Mittwoch, 22. Juli, wieder zusammen, um die endgültige Wahl des Landtagspräsidiums vorzunehmen und den Versuch der Wahl des Ministerpräsidenten zu machen.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, sind

hinsichtlich der Wahl des Ministerpräsidenten noch immer keine bindenden Verhandlungen

zwischen den hauptsächlich in Frage kommenden Parteien, Nationalsozialisten und Zentrum, zustande gekommen. Daher dürften die Fraktionen im ersten Wahlgang für ihre eigenen Kandidaten stimmen. Die Sozialdemokraten werden wieder den Ministerpräsidenten Dr. Braun aufstellen, während das Zentrum im ersten Wahlgang für Dr. Hirtsiefer stimmen will.

Der Preußische Landtag hat dann gleich

drei Plenarsitzungen

abgehalten. In den Bänken der Nationalsozialisten waren einige Abgeordnete bereits in der neuen Sa-Uniform erschienen.

Abstimmungen

Nach Erledigung kleiner Vorlagen, wobei ein Hilfsprogramm für die Fischer Annahme fand, stand der kommunistische Antrag zur namentlichen Abstimmung, der die

Einstellung von Zahlungen aus dem Youngplan, der Dawesanleihe, die Aufhebung der Reichsnotverordnungen und Beseitigung der Zölle

fordert. Schon in der letzten Plenarsitzung war das Haus bei diesem Antrage beschlußunfähig gemacht worden. Diesmal gaben die Nationalsozialisten Enthaltungskarten ab; mit Ja stimmten die Kommunisten. Alle übrigen Fraktionen beteiligten sich nicht. Da die abstimmenden Fraktionen nicht vollzählig beisammen waren, war das Parlament

beschlußunfähig.

In der auf sofort einberufenen neuen Sitzung wurde der kommunistische Antrag auf

Beseitigung der Hohenzollern-Abfindungsverträge und Landesverweisung der Hohenzollern gegen die Antragsteller abgelehnt,

während der Antrag der gleichen Partei auf

Verbot des Einsetzens der Polizei bei Streiks

mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten sowie einigen Sozialdemokraten

angenommen

wurde. Gleichfalls Annahme mit den Stimmen der Antragsteller und Nationalsozialisten fand der kommunistische Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, den

Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund

zu vollziehen. Als ein kommunistischer

Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung von Papen

zur Abstimmung stand, beteiligten sich die Nationalsozialisten nicht an der Kartenabgabe, womit das Haus

abermals beschlußunfähig

war. Auch das Zentrum hatte sich nicht beteiligt, während neben den Antragstellern noch die Sozialdemokraten mit Ja, die Deutschnationalen mit Nein gestimmt hatten. Abermals mußte eine neue Sitzung einberufen werden, in der ein nationalsozialistischer

Antrag angenommen

wurde, wonach wegen der Zwischenfälle bei dem Aufziehen der Skagerrak-Wache in Berlin

der Berliner Polizeipräsident Grzesinski seines Amtes enthoben und höhere Polizeioffiziere bestraft

werden sollen. Bei der Abstimmung über den nationalsozialistischen Antrag, diejenigen preußischen

Staatsminister vor dem Staatsgerichtshof anzuklagen,

die von den Sozialdemokraten und der Staatspartei gestellt wurden, gab es eine

Ueberraschung.

Wenn auch die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Wirksamkeit dieses Antrages im gegenwärtigen Landtag nicht zu erwarten war, so glaubte man doch an eine einfache Mehrheit. Zur allgemeinen Ueberraschung wurde jedoch

der Antrag abgelehnt, weil mit den jetzigen Regierungsparteien, Sozialdemokraten, Zentrum und Staatspartei, auch die Kommunisten gegen den Antrag stimmten.

Die Nationalsozialisten riefen darauf im Chor: „Wer rettet das System? Die KPD.!"

Bei Erledigung weiterer kleiner Vorlagen folgt die

zweite Beratung des vom Rechtsausschuß beschlossenen Amnestiegesetzentwurfes,

der im wesentlichen auf einen nationalsozialistischen Antrag zurückgeht.

Auf der Ministerbank nimmt Justizminister Dr. Schmitt Platz.

Abg. **Sting** (Nationalsoz.) berichtet über die Ausschußbeschlüsse.

Hierauf nimmt

Justizminister Dr. Schmitt

das Wort. In erster Linie muß ich, so führt der Minister aus, eindringlich

warnen vor einer allzu weitgehenden Ausdehnung der Amnestie.

Allein im laufenden Jahre sind bereits mindestens 40 schwere Bluttaten zur Kenntnis des Justizministeriums gelangt. Angesichts solcher Zahlen muß ich empfehlen, die schwersten Straftaten, insbesondere die Tötungsdelikte, aus dem Amnestiegesetz herauszunehmen. Ich kann die ernste Sorge nicht unterdrücken, daß die Amnestierung der Tötungsdelikte Hemmungen ausschalten muß, die in einer Zeit, in der die Neigung zur Mißachtung des Lebens des politischen Gegners in bedauerlichem Maße zunimmt, unentbehrlich sind und geradezu einen Anreiz für die Begehung weiterer gleichartiger Straftaten bilden kann. Der Minister teilt dann mit, er habe, um einen Ausblick über die Auswirkungen der Amnestie zu gewinnen, die Justizbehörden ersucht, nach dem Stande vom 10. Juni ds. Js. die bereits rechtskräftig erledigten und die noch schwebenden Strafverfahren auf die Anwendbarkeit des vom Ausschuß beschlossenen Gesetzes zu überprüfen. Bis auf einen kleineren Landgerichtsbezirk, dessen Meldung noch ausstehe, liege das Ergebnis der angestellten Prüfung vor. Daraus ergebe sich für die 84 Landgerichtsbezirke, die berichtet hätten, folgendes Bild:

13 249 Personen, die rechtskräftig zu Strafen verurteilt seien, ihre Strafen aber noch nicht verbüßt hätten, würde Straferlaß gewährt werden.

Bei 25 724 Personen wären die gerichtlich anhängigen oder bei den Staatsanwaltschaften noch schwebenden Verfahren einzustellen. Insgesamt also würden

38 973 Personen unter das Amnestiegesetz

fallen. Unter diesen Verurteilten oder Beschuldigten befinden sich, so sagt der Minister, was ich besonders hervorheben will,

525 Personen, die wegen Mordes oder Totschlages verurteilt sind oder verfolgt werden

(Lebhaftes Hört, hört im Zentr. und bei den Soz.) ferner 79 Personen, die wegen schwerer Körperverletzung und 15 Personen, die wegen schweren Raubes sich strafbar gemacht haben. Rechnet man diese Zahlen auf, so ergibt sich, daß 619 Personen, denen besonders schwere Verbrechen zur Last gelegt sind, und bei denen, soweit sie rechtskräftig verurteilt sind, die erkannten Strafen nach den mir zugegangenen Meldungen zum Teil mehrere Jahre Gefängnis oder Zuchthaus von zwei bis 12 Jahren betragen, unter den Straferlaß fallen würden.

Der Minister bittet um Annahme des Zentrumsantrages, der vorschlägt, in den § 4 des Entwurfes wenigstens die Verbrechen gegen das Leben, die schweren Körperverletzungen und die Fälle des § 351 Strafgesetzbuch auszunehmen und diese Fälle nicht mit zu amnestieren.

Weitere schwere Bedenken

hege er gegen die Vorschrift des Entwurfes, welche die

Einstellung des Verfahrens

vorschreibt,

wenn die Tat vor dem Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes begangen

sei. Zwischen der Schlußabstimmung des Landtages und dem Inkrafttreten des Gesetzes vergehe ein Zeitraum, der sich verlängern werde, wenn etwa der Staatsrat die Einlegung des Einspruches beschließen sollte. Dieser Zeitraum, in welchem der Entwurf im voraus Straflosigkeit für Verbrechen gegen das Leben zusichere, falle zusammen mit der Vorbereitung der Reichstagswahl, also einer Zeit höchster politischer Erregung. Er bitte daher, einen in der Vergangenheit liegenden Stichtag einzusetzen. Besondere Bedenken, und zwar verfassungsrechtlicher Art, hege er ferner gegen die Vorschrift des Entwurfes, nach welcher ein Ausschuß des Landtages eingesetzt werden solle zur Nachprüfung derjenigen gerichtlichen Entscheidungen, welche die Straffreiheit versagten mit der Befugnis, ergangene gerichtliche Entscheidungen ganz oder teilweise abzuändern.

Abg. **Muhs** (Nat.-Soz.): Die Bedenken des Justizministers gegen die Amnestie sind nicht stichhaltig. Von Parteien, die eine Amnestie früher in jeder Beziehung befürwortet haben, wird heute behauptet, daß die Amnestie die Staatsautorität gefährden würde. Die Staatsautorität kann nicht durch eine Amnestie gefährdet werden, sondern einzig und allein durch die Mängel der Autoritätspersonen. (Sehr richtig! bei den Nat.-Soz.)

Abg. **Kuttner** (Soz.) betonte, tatsächlich liegt hier ein politischer Zweckmäßigkeitshandel zwischen extremen Parteien vor, die die gegenwärtige Konjunktur, daß sie gemeinschaftlich die Mehrheit haben, ausnutzen wollen (Unruhe bei den Nat.-Soz.), um sich gegenseitig für begangene Straftaten Straffreiheit zu verschaffen. (Anhaltende Unruhe und Zwischenrufe bei den Nat.-Soz.) Im Ausschuß haben die Nationalsozialisten kein sachliches Wort der Begründung für das Amnestiegesetz gefunden. Wir glauben, daß kein Ordnungsstaat es unbestraft dulden darf, daß Mord, Raub, Schändung von Gotteshäusern und Friedhöfen begangen werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dieser Amnestiegesetzentwurf verstößt gegen jedes Gerechtigkeitsgefühl.

Abg. **Kremer** (Ztr.): Meine politischen Freunde haben so starke Bedenken gegen ein solches Gesetz, daß sie ihm nicht zustimmen können. Dieses Gesetz steigert die Rechtsunsicherheit und stört die Staatsautorität, zumal es Straffreiheit auf Vorschuß gewährt. Unsere Forderung, schwere Körperverletzung und schweren Raub sowie Totschlag aus der Amnestie herauszulassen, ist nicht erfüllt. Ja, man will sogar die Fälle amnestieren, in denen der Täter von vornherein beabsichtigt hat, einem anderen Menschen schwere Körperverletzungen zuzufügen. (Hört! Hört! im Zentrum und links.) Die größten Bedenken aber haben wir gegen die Aufnahme von Mord und Totschlag in die Amnestie.

Abg. **Steinfurth** (Komm.) bezeichnet es als Provokation, wenn ausgerechnet der Abgeordnete Kuttner davon spreche, daß in Deutschland der Mordterror legalisiert werden solle. Kuttner habe 1919 als Führer einer weißgardistischen Offiziersgarde die Arbeiterschaft mit brutalstem Mordterror niederhalten [illegible]

Nach 19 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag.

Die innenpolitische Notverordnung

Wie das Contibüro erfährt, ist die Notverordnung über die Aufhebung des SA.- und des Uniformverbotes und die Neuordnung der Bestimmungen über die Pressefreiheit nunmehr fertig gestellt. Sie wird voraussichtlich am Donnerstag veröffentlicht werden. In den letzten Besprechungen beim Reichsinnenminister hat es sich darum gehandelt, die Schwierigkeiten zu überwinden, die in der Stellungnahme der Länder namentlich zur Frage des Uniformtragens liegen. Ein Beschluß der Länderregierungen hierzu liegt noch nicht vor. Man hat aber den Eindruck, daß die Länderregierungen vorläufig nicht die Absicht haben, die Aufhebung des Verbotes in ihrem Machtbereich durch eigene Notverordnungen zu verhindern. Dagegen ist wohl damit zu rechnen, daß in den Ländern während des Reichstagswahlkampfes weitgehend Aufmarschverbote zur Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung erlassen werden. Bezeichnend in diesem Zusammenhang dürfte das Verhältnis in Berlin sein. Von nationalsozialistischer Seite war angekündigt worden, daß am nächsten Sonntag auf dem Tempelhofer Feld eine große Parade der wiedererstandenen SA. und SS. vor Adolf Hitler stattfinden würde. Diese Demonstration wird jedoch kaum zustande kommen, da in Preußen seit dem 31. Oktober v. J. ein allgemeines Verbot für politische Demonstrationen und Umzüge besteht. Nach dieser Verordnung sind Ausnahmen nur für völlig unpolitische Umzüge und Demonstrationen zugelassen. Für die Zeit der Reichspräsidenten- und der Preußenwahlen hatte der preußische Minister des Innern den Regierungspräsidenten und in Berlin dem Polizeipräsidenten die Ermächtigung erteilt, diese Ausnahmezulassung auch auf politische Veranstaltungen auszudehnen, was z. B. dazu führte, daß den großen Parteien je einmal der Lustgarten zu einer Kundgebung freigegeben wurde. Diese Ausnahmeermächtigung ist jedoch Mitte Mai wieder aufgehoben worden.

Eine weitere Conti[illegible] berichtet: Die Notverordnung über die von der Reichsregierung geplanten politischen Maßnahmen wird aller Wahrscheinlichkeit nach heute vom Reichspräsidenten unterzeichnet werden, nachdem die Reichsregierung im Laufe des Nachmittags noch einmal mit den Ländervertretern Besprechungen geführt haben wird. Als Datum des Inkrafttretens der Verordnung ist der kommende Freitag in Aussicht genommen.

Oberschlesien gedenkt seines Zerreißens vor 10 Jahren

Punkt 12 Uhr setzte am Mittwochmittag in ganz Oberschlesien von den Kirchen Trauergeläut und von den Industriewerken Sirenengeheul zum Gedenken an die Zerreißung Oberschlesiens vor 10 Jahren ein. Der Verkehr in Stadt und Land ruhte für drei Minuten.

Die Leistungen für den freiwilligen Arbeitsdienst

In der neuen Notverordnung ist in dem Abschnitt über die Wohlfahrtshilfe die Rede davon, daß 20 Millionen für den freiwilligen Arbeitsdienst aufgewandt werden sollen. Aus Kreisen des Reichsarbeitsministeriums wird dazu mitgeteilt, daß diese 20 Millionen nicht etwa zur allgemeinen Finanzierung des freiwilligen Arbeitsdienstes dienen, sondern an die Gemeinden zum Ausgleich der Kosten überwiesen werden sollen, die diesen für die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes bei Wohlfahrtsunterstützungsempfängern entstehen.

In diesem Zusammenhang erfahren wir über die Frage des Arbeitsbeschaffungsprogramms, daß in den darüber geführten Erörterungen in Aussicht genommen ist, 60 Millionen für Durchführung von Straßenbauarbeiten, 50 Millionen für Wasserstraßenbau und 25 Millionen für landwirtschaftliche Meliorationen zu verausgaben. Dieser Betrag von insgesamt 135 Millionen soll dadurch aufgebracht werden, daß die Reichsunternehmen durch Ausgabe von Handelswechseln, die sie auf einander ziehen, und die dann bei der Reichsbank diskontiert werden sollen, die notwendigen Beträge flüssig machen.

Die Bemühungen um die Zusammenfassung der bürgerlichen Rechten

In der Deutschen Gesellschaft in Berlin fand die angekündigte Zusammenkunft statt, die dazu führen sollte, die politischen Parteien und Gruppen zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten zu einer Neubildung der bürgerlichen Rechten zusammenzufassen. Die Versammlung führte zur Annahme einer Entschließung im Sinne der angegebenen Zielsetzung. Es wurde auch ein Aktionsausschuß eingesetzt, dem Dr. Eckener, der Ehrenpräsident der Deutschen Handwerks- und Gewerbekammer, Harry Plate, Exzellenz Solf, Geheimer Justizrat Wildhagen-Leipzig, Frau Professor Hötzsch und Kirchenrat Meyer-Frankfurt a. M. angehören sollen. Dr. Eckener hat übrigens an der Versammlung nicht teilgenommen, dagegen sah man zahlreiche führende Persönlichkeiten der mittleren Parteigruppen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Volkskonservativen Vereinigung. Der Gedanke einer Neuorientierung und Zusammenfassung der bürgerlichen Kräfte wurde, so heißt es in einem Bericht des Contibüros, von allen Seiten außerordentlich stark begrüßt, in den beteiligten Kreisen hatte man aber nicht den Eindruck, daß die eingeleitete Aktion nun dazu führen werde, daß die alten Parteiengruppen aus der mittleren Rechten sich in der nächsten Zeit, wie die Veranstalter es sich offenbar denken, auflösen, um in der Neugründung aufzugehen. Vielmehr dürften die Gruppen der mittleren Rechten zunächst abwarten, welche Initiative der Aktionsausschuß entfaltet.

Die Reichstagswahl

Die Benutzung des Rundfunks im Wahlkampf

Die Reichsregierung hat beschlossen, für die bevorstehende Reichstagswahl den Parteien den Rundfunk nach Maßgabe folgender Richtlinien zur Verfügung zu stellen:

1. Wahlreden können Parteien halten, deren Wahlvorschläge zur bevorstehenden Reichstagswahl zugelassen werden, sofern jede dieser Parteien im Zeitpunkt der Auflösung des letzten Reichstages mindestens in Fraktionsstärke (15) vertreten war. Auf die Kommunistische Partei Deutschlands findet dies keine Anwendung. Gehen mehrere im letzten Reichstag vertreten gewesene Parteien in Form von gemeinschaftlichen Reichswahlvorschlägen oder ähnlichen, zur Stimmverwertung getroffenen wahltechnischen Maßnahmen zusammen, so wird auch die vereinigte Wählergruppe zugelassen, wenn die in ihr zusammengeschlossenen Parteien im letzten Reichstage zusammen von mindestens 15 Abgeordneten vertreten waren.

2. Jede zum Rundfunk zugelassene Partei oder Parteigruppe stellt einen Redner, dessen Auswahl ihr überlassen bleibt. Die Reden werden über den Deutschlandsender gehalten und auf alle Sender übertragen.

3. Für die Durchsage der Wahlreden werden die dem Wahlsonntag vorangehenden sechs Werktage, und zwar die Stunden von 19—20 Uhr, zur Verfügung gestellt. Jedem Redner stehen 25 Minuten zur Verfügung. Die Reihenfolge der Reden wird durch die Stärke der Parteien im letzten Reichstag dergestalt bestimmt, daß die schwächste Partei die Rednerreihe eröffnet. Die Parteien sind befugt, die ihnen zugeteilten Zeiten untereinander auszutauschen.

4. Die Manuskripte der Reden sind bis zum 21. Juli 1932 dem Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses des Deutschland-Senders im Reichsministerium des Innern einzureichen.

Verletzte Hoheitsrechte Danzigs durch Polen Englischer Kriegsschiffbesuch

Aus Danzig, 15. Juni, meldet das Wolffbüro: Eine Zerstörerdivision der englischen Kriegsflotte ist heute nacht zu einem Besuch in den Danziger Hafen eingelaufen. Die amtlichen Besuche und Gegenbesuche werden im Laufe des Vormittags stattfinden. Am Abend veranstaltet der Senat im Rathause einen Empfang für die Offiziere der Schiffe. Der Besuch wird auf Wunsch der englischen Regierung nicht als formeller Besuch behandelt.

Ein ungebetener polnischer Gast

Das Wolffbüro berichtet weiter:

In offenkundiger Verletzung der Bestimmungen, die für das Anlaufen polnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen gelten, ist heute früh gleichzeitig mit englischen Torpedobooten das polnische Kriegsschiff „Wicher" in den Danziger Hafen eingelaufen, ohne sich vorher beim Danziger Senat angemeldet zu haben.

Ferner hat der Kommandant der „Wicher" bei dem englischen Flottillenkommandeur innerhalb der Danziger Hoheitsgewässer einen Besuch abgestattet.

Eine spätere Meldung berichtet: Der Senat hat nach dem vorher nicht angemeldeten Einlaufen des polnischen Kriegsschiffes „Wicher", sofort die nötigen Schritte unternommen und bei den polnischen Behörden interveniert. Der Senat ist benachrichtigt worden, daß das Schiff Anweisung bekommen hat, unverzüglich den Hafen von Danzig zu verlassen. Im übrigen hat sich der Senat vorbehalten, den Streitfall entsprechend dem § 39 der Pariser Konvention zu behandeln.

Die Verletzung der Danziger Hoheitsrechte

Aus Warschau, 15. Juni, wird gemeldet: In Beantwortung der vom Danziger Senat dem Generalkommissar Polens in Danzig überreichten Protestnote gegen den Einlauf des polnischen Torpedobootes „Wicher" in den Danziger Hafen hat, wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, der Generalkommissar erklärt, daß das polnische Torpedoboot den Danziger Hafen angelaufen hat, um entsprechend dem bisherigen Brauch die englische Flottille zu begrüßen. Der polnische Generalkommissar erinnerte gleichzeitig daran, daß die polnische Regierung die von der Danziger Regierung einseitig erlassenen Hafenanordnungen nicht anerkannt hat und diese nicht als bindende Rechtsnormen betrachtet.

Die vom Senat der Freien Stadt gestellte Forderung, daß das Torpedoboot bis 14 Uhr den Danziger Hafen verlassen soll, wurde vom Generalkommissar nicht zur Kenntnis genommen.

Die Schufo

Aus Hamburg meldet die Tel.-Union: Am Mittwoch fand in der Geschäftsstelle der Eisernen Front eine Führerbesprechung statt, in der die Stellungnahme zur Aufhebung des SA-Verbotes bekannt gegeben wurde. Man teilte mit, daß automatisch mit der Aufhebung dieses Verbotes auch die Schufoformationen wieder aufgestellt würden, die man bei Erlaß des SA-Verbotes ausgeschaltet habe.

Die Nachforschungen nach dem Ozeanflieger Bertram. Nach einer Meldung aus Wyndham wird die Glaubwürdigkeit der Eingeborenen-Berichte, wonach das Wasserflugzeug des deutschen Fliegers Bertram aufgefunden worden sei, jetzt bezweifelt. Die Nachforschungen werden nach allen Richtungen fortgesetzt.

Tagung des Bundesausschusses des ADGB.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB.) trat zu seiner 7. Tagung in Berlin zusammen. **Leipart** berichtete über die Beratungen der Spitzenorganisationen mit dem Kabinett Brüning. Wie der Redner darlegte, werden die Gewerkschaften das Arbeitsbeschaffungsprogramm auch gegenüber der neuen Regierung mit der gleichen Entschiedenheit vertreten, mit der sie sich auch weiter für die Arbeitszeitverkürzung einsetzen wollen. Der bevorstehende Reichstagswahlkampf werde mit größerer Heftigkeit geführt werden als je ein Wahlkampf bisher, denn es handele sich um einen Schicksalskampf der deutschen Arbeiterschaft und die Errungenschaften von Jahrzehnten stünden auf dem Spiele. Die kommunistische Opposition und der Parteivorstand der SAP. hätten an den Bundesvorstand Einladungen zur Errichtung der „Einheitsfront" der Arbeiterschaft gerichtet; der Vorstand des ADGB. sei jedoch der Auffassung, daß diese Gruppen am wenigsten berechtigt seien, nach „Einheitsfront" zu rufen.

Rundfunkrede des Staatssekretärs Dr. Zarden

In der für die Reichsregierung vorbehaltenen Rundfunkstunde spricht am Donnerstag, 16. Juni, um 19 Uhr der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Zarden über „Die finanziellen Bestimmungen der letzten Notverordnung". Der Vortrag des Staatssekretärs Dr. Zarden wird von sämtlichen deutschen Rundfunkgesellschaften übertragen.

Was bringt Lausanner Konferenz?

Eine Umfrage

Der Standpunkt, den Deutschland auf der Konferenz von Lausanne zu vertreten hat und vertreten wird, ist klar und eindeutig. Wie aber steht das Ausland? Was will und erwartet man in den Hauptstädten Europas? Um hierüber einen Ueberblick zu gewinnen, hat das Conti-Nachrichten-Büro eine Umfrage bei seinen Auslandsvertretern veranstaltet, deren Ergebnis eine Reihe interessanter Schilderungen der Stimmungen, Auffassungen und Absichten der Hauptbeteiligten ist, denen wir entnehmen:

Paris:

Frankreich ist aufgeklärt . . .

Die Zusammenkunft von Paris, die der Auftakt der Konferenz von Lausanne war, wird von der französischen Presse zum Teil in überschwenglicher Form gefeiert. Sagt man auch nicht geradezu, daß die alte Entente cordiale wieder aufgerichtet werden könnte, so spricht man doch von einem herzlichen Meinungsaustausch, den Macdonald selbst „lautes Denken" genannt hat. Wenn zwei Menschen laut denken, pflegen sie nicht viel zu diskutieren, m. a. W. sie treten in keine kontradiktorische Verhandlung ein.

Wollte das der britische Premierminister sagen? Man kann es zum Teil annehmen. Immerhin zeigt der Optimismus, den der sonst recht vorsichtig und mißtrauisch veranlagte Ministerpräsident Herriot in allen seinen Erklärungen seit Sonntag mittag zum Ausdruck brachte, daß bei den Vertretern der beiden Hauptgläubigerstaaten, Frankreich und England, der ernste Wunsch vorhanden ist, in Lausanne zu einem Ergebnis zu gelangen, das jenen beiden Ländern ermöglichen soll, das Reparationsproblem einer endgültigen Lösung entgegenzuführen, die auch als Teil der Lösung der Wirtschaftskrise gelten kann. Man spricht von einer Zwischenstufe, die man dadurch schaffen wolle, daß eine Kunstpause eingelegt wird, um die Haltung der Vereinigten Staaten abzuwarten. Man erhofft von dem Ergebnis der Novemberwahlen in Amerika eine bessere Disposition für die Streichung der Kriegsschulden. In diesem Falle würde man also mit einer zweiten Auflage der Lausanner Konferenz rechnen müssen.

Andere sprechen von einem Schlummernlassen der Gläubigeransprüche an Deutschland. Ein nationalistisches Blatt hat hierfür das Wort geprägt: Schaffung eines „endgültigen Provisoriums", damit vor der französischen Oeffentlichkeit die Fiktion aufrechterhalten werden kann, daß der Anspruch auf Wiedergutmachung nicht aufgegeben worden sei. Wie dem auch sein mag:

vor kaum einer Konferenz des letzten Jahrzehnts zeigte sich die französische Oeffentlichkeit so aufgeklärt wie vor dieser.

In der Presse wird das Thema von der Streichung der Reparationen ohne jede Leidenschaftlichkeit erörtert, die man bis jetzt fand.

Natürlich konnten weder Herriot nach Macdonald einen bestimmten, festgefügten Plan schaffen, da sie Rücksicht auf die übrigen drei Hauptbeteiligten an der Konferenz zu nehmen hatten, auf Deutschland, Italien und Belgien. Allgemeinpolitisch kann man aber feststellen, daß die linksgerichteten Wahlen am 1. und 8. Mai doch immerhin eine kleine Wirkung ausgelöst haben, die sich nicht bloß in der Tonart, sondern vielleicht auch in dem besseren

Verständnis für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten

einer krisenhaften Zeitepoche zeigen dürfte.

London:

Macdonald besitzt das Mandat des Unterhauses und des ganzen Landes, den Reparationen, soweit England in Betracht kommt, den Todesstoß zu geben.

Während noch vor kurzem die Schuldenregelung mit den Vereinigten Staaten ein entscheidender Faktor bei der Einstellung zum Reparationsproblem war, hat man es jetzt in England aufgegeben, auf Amerika als Deus ex machina zu warten. „Hilf dir selbst, so hilft dir Amerika" ist jetzt die Losung geworden.

Praktisch gesprochen: Macdonald und seine Kollegen sind

überzeugt, daß die europäischen Staaten untereinander zu einer endgültigen Regelung gelangen müssen,

bevor das Interesse der Vereinigten Staaten entscheidend in Anspruch genommen werden kann. Da die nächste Schuldenzahlung an Amerika erst Mitte September fällig wird, ist jeder zutreffenden Vereinbarung eine Lebensfrist von sechs Monaten gegeben. Auf jeden Fall kein totgeborenes Kind, denken die Engländer. Die „hoffnungslos logischen" Franzosen scheinen anders zu denken. Eine endgültige Reparationsregelung ohne Klarstellung der Haltung der Vereinigten Staaten ist für sie nicht faßlich. Die Verlängerung des Moratoriums ist ihnen der bequemste Ausweg. Am deutlichsten und einfachsten ist die Haltung Deutschlands. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders" hätte Brüning gesagt und wird auch der neue Reichskanzler sagen.

Was England von Lausanne hofft, ist klar. Was es erwartet? Eine Zauberformel Macdonalds, die die Reparationen tötet, im Sinne Deutschlands, sie aber nicht begräbt, im Sinne Frankreichs, für den Fall, daß durch die Haltung Amerikas die Beschlagnahme der Leiche notwendig wird. Wenn die Reparationen aber einmal endgültig tot sind, kann sie niemand mehr zum Leben erwecken. Und damit erfüllen sich nicht nur die an Lausanne geknüpften Erwartungen, sondern auch die auf diese Konferenz gesetzten Hoffnungen.

Rom:

Mussolini für Schluß

Vor einer hunderttausendköpfigen Menschenmenge hat Mussolini im Oktober vorigen Jahres in Neapel verlangt, daß unter die tragische Rechnung des Soll und Haben aus der Kriegszeit der Schlußstrich gezogen werde. Das Volk von Neapel und mit ihm ganz Italien hat diese Forderung mit lauter und vorbehaltloser Zustimmung aufgenommen. Seitdem hat

die Forderung der Streichung amtlichen Charakter,

ist aber zugleich in allen Kreisen des Landes die Losung, durch die allein die Rettung kommen kann.

Wien:

Zwischen Hoffnung und Befürchtung

Eine Oesterreich ganz unmittelbar berührende Frage ist

die finanzielle Hilfe.

Nach den vorliegenden Meldungen scheinen sich die Mächte im Prinzip über die Hilfsaktion für Oesterreich einig zu sein. So viel Hoffnungen diese Anleihepläne nun auch zu erwecken geeignet erscheinen, ganz ohne Bedenken steht man ihnen doch nicht gegenüber. Zunächst liegt noch keine verbindliche Aeußerung Frankreichs als des wichtigsten Faktors vor. Ferner soll Frankreich die Kredithilfe für Oesterreich als einen Teil des allgemeinen Donau-Stützungsplanes ansehen, über dessen Wesen man noch ganz im unklaren ist. Jedenfalls herrscht vielfach die Befürchtung vor, daß die finanzielle Hilfe von Frankreich an politische Bindungen geknüpft wird, nämlich an die Wahrung der „Unabhängigkeit" Oesterreichs, d. h. an den Verzicht auf den Anschluß. Solchen Bedingungen würde aber die Mehrheit des österreichischen Volkes, auch das jetzige und das künftige Parlament, nie seine Zustimmung geben. Schließlich sieht man auch noch einen weiten Weg zwischen der grundsätzlichen Zustimmung zu einer finanziellen Hilfe und deren Verwirklichung.

Erwartet man also von Lausanne gewisse Ergebnisse sowohl in den großen Fragen als auch für Oesterreich im besonderen, so sind die Hoffnungen doch nicht hoch gespannt. Jedenfalls wird man sich hier bemühen, durch staatsfinanzielle Maßnahmen, wozu auch die Regelung der Creditanstalts-Frage gehört, Vorsorge zu treffen, um bei einer immerhin möglichen Enttäuschung von Lausanne nicht unvorbereitet zu sein.

Budapest:

Noch keine Einladung . . .

Ungarns Standpunkt gegenüber der Lausanner Konferenz kann in folgendem zusammengefaßt werden:

1. Was die deutschen Reparationen und das internationale Schuldenabkommen im allgemeinen betrifft, erwartet Ungarn von einer künftigen Regelung selbstverständlich eine allgemeine Erleichterung der ganzen europäischen Wirtschaftslage, die auch auf Ungarn zurückwirken wird. Nach den Erklärungen Herriots und Macdonalds werden die Aussichten der Lausanner Konferenz in Ungarn im allgemeinen mit einem gewissen Optimismus beurteilt.

2. Was besonders Ungarn betrifft, so hält man sich zurück, weil die ungarische Regierung noch keine Einladung zu der Konferenz erhalten hat.

Prag und Belgrad.

Politische J. G.

Die Haltung der Tschechoslowakei gelegentlich der Lausanner Konferenz wird im ganzen abwartend sein. In Fragen der Abrüstung und der Reparationen hat sich die Tschechoslowakei mit ihren Partnern der Kleinen Entente bereits kürzlich auf der Belgrader Konferenz in einer Weise geeinigt, die dem französischen Standpunkt entspricht. Obgleich in der Reparationsfrage die tschechoslowakischen Interessen mit denen Jugoslawiens nicht parallel laufen, haben sich die Staaten doch zur gegenseitigen Hilfeleistung hierbei verpflichtet.

Soweit mitteleuropäische Fragen zur Erörterung stehen sollten, beharrt man in Prag bekanntlich auf dem Tardieuplan, in dem man ja auch einen Schritt zur Verhinderung des deutsch-österreichischen Anschlusses sieht. In der Beurteilung des ver-

Beginn der Arbeiten in Lausanne

Aus Lausanne, 15. Juni, wird gemeldet: Im Hotel du Chateau fand heute nachmittag eine informelle Besprechung der sechs einladenden Mächte statt, an der deutscherseits der Reichskanzler und der Reichsaußenminister teilgenommen haben. Die Besprechung galt im wesentlichen den technischen Fragen der Konferenzvorbereitung. Morgen vormittag findet eine öffentliche Eröffnungssitzung statt, bei der der schweizerische Bundespräsident Motta und der Präsident der Konferenz Ansprachen halten werden. Es wird allgemein angenommen, daß der Konferenzvorsitz Macdonald als dem Vertreter der Macht zufallen wird, die die Konferenz angeregt hat.

Im Laufe des morgigen Tages findet dann eine Fühlungnahme der einzelnen Staatsmänner untereinander statt, während für Freitag vormittag die erste Sitzung mit materiellem Gegenstand anberaumt ist. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichskanzler das Wort ergreifen.

Die Abreise der deutschen Delegation nach Lausanne



Rechts Reichskanzler von Papen, links Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk am Fenster ihres Zuges bei der Abfahrt vom Potsdamer Bahnhof in Berlin

mutlichen Resultats der Lausanner Konferenz in man in Prag nicht sehr optimistisch.

Die jugoslawische Presse beschäftigt sich eingehend mit der bevorstehenden Lausanner Konferenz, wobei sie zu ihr fast ausschließlich vom Standpunkt der jugoslawischen Reparationsinteressen Stellung nimmt. Dabei verweist sie darauf, daß sich Jugoslawien in einer besonderen Lage befinde, weil durch den Ausfall der Reparationen, die fast ein Zehntel des jugoslawischen Etats betragen, sein Finanzgleichgewicht erschüttert würde, das es ohnehin nur mit äußerster Anstrengung aufrechterhalten kann. Da die jugoslawischen Kriegsschulden nur etwa ein Fünftel seiner Reparationsansprüche betragen, würde auch ihre Streichung keinen Ausgleich bieten. Es ist also zu erwarten, daß die jugoslawische Delegation in Lausanne, die unter Führung des Ministerpräsidenten und Außenministers Marinkowitsch stehen wird, mit Nachdruck die Forderung Jugoslawiens nach besonderer Berücksichtigung in der Reparationsfrage vertreten wird.

Eine angebliche Einigung zwischen Herriot und Macdonald

Die privaten Besprechungen, die am Dienstag zwischen den an der Lausanner Konferenz teilnehmenden Staatsmännern in Genf stattfanden, sind am Mittwoch abgeschlossen worden.

„Journal des Nations" behauptet, daß zwischen Herriot und Macdonald bezüglich der Reparationsfrage eine Einigung auf folgender Grundlage zustandegekommen sei:

1. Ein sofortiges provisorisches Moratorium bis zum Dezember 1932,

2. die Einsetzung eines Sonderkomitees, das bis dahin die Einzelheiten eines Planes für eine Endlösung des Reparations- und des interalliierten Schuldenproblems prüfen soll.

Matuschka vor dem Gericht

Der für Mittwoch vormittag 9 Uhr in Wien anberaumte Prozeß gegen den Eisenbahnfrevler Sylvester Matuschka begann mit einiger Verzögerung unter allen Anzeichen der Sensation. Schon lange vor Beginn der Verhandlungen hatten sich vor dem Haupttor des Landgerichts Hunderte von Personen eingefunden, von denen aber nur ein kleiner Teil mit Karten eingelassen werden konnte. Als

Matuschka,

begleitet von zwei Justizsoldaten, den Saal betritt, geht eine lebhafte Bewegung durch die Zuhörer. Auf der Anklagebank breitet Matuschka vor sich eine Menge Papiere aus, aus denen er vermutlich die wiederholt angekündigte große Rede halten will. Diese Rede hat er in verschiedenen Entwürfen abgefaßt und in verschiedenen Farben niedergeschrieben, so einen Aufruf an das ungarische Volk in den Farben rot, grün, blau und gelb, teils mit Tinte, teils mit Farbstift.

Matuschka macht einen sehr intelligenten Eindruck. Nach Erledigung der Formalitäten beginnt die Verlesung der umfangreichen Anklageschrift. Dabei benimmt sich Matuschka sehr nervös, sein Körper ist in ständiger Bewegung. Er weint wiederholt, schneidet Grimassen und murmelt vor sich hin.

Nach der Verlesung beantragt der Verteidiger, ungeachtet des psychiatrischen Gutachtens, das Gutachten eines Individualpsychologen anzuhören, und stellt den Antrag, Dr. Alfred Adler zur Verhandlung hinzuzuziehen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Sodann wird mit der

Vernehmung des Angeklagten

der bei Befragung nach seinem Beruf sich als Eisenbahnattentäter bezeichnete, begonnen. Matuschka schildert in ungarisch-deutschem Dialekt seine Erlebnisse im Kriege an der italienischen und russischen Front. Noch heute hört er Rufe: „Spritzen" (das war das Kommando zum Feuern). Er war im Kriege Kommandant einer Sturmabteilung. Dort liegt der Fehler, ruft der Angeklagte weinend, daß ich in einen solchen Zustand gekommen bin, daß man mir Simulation vorwirft. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er einmal in Paris war, sagte Matuschka: „Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ich in Paris war. Mein Eindruck ist der, daß ich nicht dort war." Im Jahre 1927 war Matuschka zum ersten Male in Wien. Im Jahre 1928 sei er dann nach Wien übergesiedelt.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erwähnte Matuschka die Stiftung einer Krippe für die Kirche seines Geburtsortes und wie die Bevölkerung bei deren Einsegnung sehr ergriffen gewesen sei. Bei dieser Erinnerung kniet Matuschka vor dem Gericht nieder. Hierauf erzählt er eine lange Geschichte von dem „Geiste Leo", der ihm aufgetragen habe, eine Sekte zu gründen, welche Attentate auf Eisenbahnen verüben sollte, um dadurch alle Eisenbahndirektionen der Welt zu erschrecken und sie zu zwingen, überall Elektrizität einzuführen, wodurch der Arbeitslosigkeit abgeholfen werden würde. Darauf verbreitete sich Matuschka über seine Erfindung zur Verhütung von Bahnunfällen. Matuschka machte dann die im wesentlichen schon bekannten Mitteilungen über die Anzbacher Anschläge, mit denen er Aufsehen erregen, aber keine Menschen unglücklich machen wollte.

Im weiteren Verlauf des Prozesses fragte der Vorsitzende den Angeklagten Matuschka,

wieso er nach Jüterbog gekommen

sei. Matuschka erklärte, daß er auf einer Fahrt durch dieses Gebiet eine günstige Gelegenheit für ein Attentat erblickt habe. In Berlin habe er vor Gründung einer Sekte noch ein oder zwei Attentate verüben wollen.

Der lebende Leichnam

Louis Durand und seine Freundin Jeanne Piolat müssen sich in diesen Tagen vor der Pariser Strafkammer wegen Betrugs verantworten. Louis Durand war ein ehrsamer Heizkörpermechaniker. Als er seine Freundin kennen lernte, beschloß er, mit dieser zusammen irgendwo in einem schönen Flecken Südfrankreichs sich ein behagliches Heim zu gründen. Gesagt, getan. Beide wußten nichts besseres, als einen Versicherungsschwindel zu inszenieren. Louis Durand nahm eine Lebensversicherung in Höhe von 150 000 Francs auf; als Nutznießerin war seine Freundin bezeichnet worden. Kurz nach Abschluß der Versicherung wurde der Arzt an das Krankenlager Durands gerufen. Der Kranke sah entsetzlich aus, und der Doktor erklärte der jungen Frau, daß das Ableben ihres „Mannes" für kommende Nacht zu erwarten sei. Durand verstand es ausgezeichnet, den Tod unter Benutzung einiger Mittelchen so täuschend ähnlich zu markieren, daß der Stellvertreter des behandelnden Arztes ohne weiteres den Totenschein ausstellte. Statt des lebenden Durand wurde schließlich eine Puppe in den Sarg gelegt, und Louis Durand konnte vom Fenster eines Hotels aus seinem eigenen Leichenbegräbnis beiwohnen. Mit seiner Freundin zog er hierauf nach Nordafrika, wo die „trauernde Witwe" den ersten Betrag von der Lebensversicherungsgesellschaft erhob. Bald darauf reiste das Paar nach Paris, wo die Restsumme der Versicherung fällig war. Louis Durand und seine Freundin lebten alsdann einige Monate glücklich und in Freuden als kleine Grundstückbesitzer in Südfrankreich. Durch einen dummen Zufall wurde jedoch die Polizei auf sie aufmerksam. Das Paar muß jetzt vor Gericht erscheinen. Es wird sicher die Lacher auf seiner Seite haben, und ein 14 Tage altes Baby, das im Untersuchungsgefängnis zur Welt kam, dürfte in den Gerichtssaal eine pittoreske Note bringen.

Streitfragen in USA

Der Kampf um die Prohibition

Der bekannte politische Journalist William Hard weist in Rundfunkreden, die er während der Parteikonvente in Chikago zweimal täglich hält, darauf hin, daß trotz der schweren wirtschaftlichen Depression keinerlei Anzeichen von Unruhen oder kommunistischen Agitationen zu bemerken seien. In Chikago fänden zwar Umzüge und Versammlungen statt, doch lediglich mit dem Ziel, die Aufhebung der Prohibition zu erlangen. Hard hält Hoovers Kandidatur für gesichert. Dagegen sollen viele Delegierte gegen die Wiederaufstellung des Vizepräsidenten Curtis protestieren. In Regierungskreisen sei man für Curtis und gegen die Aufhebung der Prohibition, höchstens wäre man für den Gedanken eines Volksentscheids über die Frage der Milderung des Alkoholverbots zu gewinnen. Den einzelnen Ländern bliebe es dann überlassen, wie sie nach einer Milderung das Verbot durchführen wollten.

Das Bonus-Gesetz vor dem Repräsentantenhaus
Ein Memento mori

Aus Washington, 14. Juni, wird berichtet: Bei der Eröffnung der Debatte über den Gesetzentwurf Patman, der die Zahlung von Prämien in Höhe von zwei Milliarden an die ehemaligen Soldaten vorsieht, waren mehrere hundert frühere Frontkämpfer in zerrissenen Kleidern auf den Tribünen des Repräsentantenhauses anwesend. Während der Debatte fiel der Abgeordnete Eslick plötzlich um und starb nach wenigen Augenblicken. Die Sitzung wurde daraufhin aufgehoben und auf morgen vertagt.

Annahme der Bonus-Bill im amerikanischen Repräsentantenhause

Aus Newyork, 15. Juni, wird gemeldet: Das Repräsentantenhaus hat heute den Gesetzentwurf über die Zahlung der Prämien in Höhe von 2 Milliarden Dollar an die ehemaligen Soldaten angenommen.

Große amerikanische Stiftungen für die Universität Göttingen

Anläßlich der Jahresfeier der Göttinger Universität, bei der die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden sowie die niedersächsischen Hochschulen vertreten waren, teilte der Festredner Professor Dr. Riecke in dem Jahresbericht mit, daß von amerikanischer noch ungenannter Seite der Universität ein Vermögen gestiftet wurde, dessen Zinsen

jährlich 100 000 Mark

betrügen, die

für die Krebsforschung

verwandt werden müßten. Von der gleichen Seite wurde eine Summe zum

Bau eines Erholungsheimes für Professoren und Studenten

zur Verfügung gestellt.

Die Rockefeller-Stiftung

hat weiter 300 000 Mark zum Ausbau des

Institutes für organische Chemie

zur Verfügung gestellt.

„Hilf dir selbst, so hilft dir Amerika!"

Wer die Einstellung der englischen öffentlichen Meinung zur Reparationsfrage von der ersten Reparationskonferenz bis Lausanne ununterbrochen verfolgen konnte, muß sich der Größe des Wegs bewußt sein, der in Richtung der Vernunft vom englischen Volk zurückgelegt worden ist. In seinem Buch über das „Ende der Reparationen" hat Lloyd George diesen Weg klar gezeichnet. Aus dem Saulus des Jahres 1920 ist der Paulus des Jahres 1932 geworden. Millionen von Engländern sind mit ihm den „Weg nach Damaskus" gegangen. Das Damaskus aber, in dem dem Engländer die Augen aufgingen, war

die Wirtschaftsnot des eigenen Landes, die Wirtschaftsnot der Welt.

Während vor zwölf Jahren Maynard Keynes als Prediger in der Wüste allein die Torheit der Reparationsregelung brandmarkte, wäre es schwer, heute auch nur einen einzigen maßgebenden Mann zu finden, der die Ansicht vertritt, daß Reparationen in irgendeiner Form fortdauern dürfen und müssen. Von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten sind alle der Meinung, daß je eher ein Strich durch die ganze Reparationsrechnung gemacht wird, umso rascher die Erholung der Weltwirtschaft einsetzen wird.

Was England von Lausanne erhofft, ist klar. Was erwartet England von Lausanne? Der britische Premierminister Macdonald, begleitet von den Hauptmitgliedern seines Kabinetts und einem Stab von Sachverständigen, wird das britische Reich auf der Konferenz vertreten.

15 Jahre Zuchthaus für einen Lindbergh-Lösegeldschwindler

Das Schwurgericht in Washington verurteilte den früheren Geheimagenten Gaston Means, der unter falschen Angaben von Frau Mc Lean, der Verlegerin der „Washington-Post", 100 000 Dollar für die angebliche Rückbringung des Lindbergh-Babys erschwindelte, zu 15 Jahren Zuchthaus.

Die Luftfahrtdebatte

Deutschlands Kampf in Genf gegen Internationalisierung der Zivilluftfahrt

Der Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, seine Beratungen über die Frage der Internationalisierung der Zivilluftfahrt fortzusetzen, und zwar

auf der Grundlage des von Spanien eingereichten Vorschlages.

Dieser Vorschlag sieht, ebenso wie der vor einiger Zeit von Frankreich vorgelegte Plan, eine vollkommene

Internationalisierung der gesamten Verkehrsluftfahrt

vor. Danach soll die Verkehrsluftfahrt aller Länder in eine internationale Luftfahrtgesellschaft zusammengefaßt und in allen Zweigen ihrer Betätigung einer solchen überstaatlichen Organisation eingegliedert werden. Dieser Plan erfuhr in der Sitzung eine treffende Charakteristik durch den Vertreter Neuseelands, der kurz und bündig erklärte, daß

dieser Plan als lächerlich bezeichnet

werden müsse.

Der deutsche Vertreter,

Ministerialdirektor Brandenburg,

bemühte sich, dem Ausschuß klar zu machen, daß die Internationalisierung der Zivilluftfahrt

ein untaugliches Mittel

ist, um die Verwendung der Zivilluftfahrt zu militärischen Zwecken unmöglich zu machen. Ministerialdirektor Brandenburg wies auf die Maßnahmen hin, die im Jahre 1926 von der Botschafterkonferenz getroffen worden sind, um die Verwendbarkeit der Zivilluftfahrt Deutschlands für militärische Zwecke auszuschließen. Wenn man diese Bestimmungen der Botschafterkonferenz allgemein annehmen und ihnen vielleicht noch ein Verbot des Bombenabwurfes hinzufügen würde, so wäre alles Erforderliche auf dem Gebiete der Zivilluftfahrt getan.

Der deutsche Sachverständige wies insbesondere auf die kürzlichen Verhandlungen in dem Sachverständigenausschuß der Verkehrs- und Transitkommission des Völkerbundes hin, die bereits zur Genüge die unendlichen Schwierigkeiten zeigte, in die der Ausschuß geraten würde, wenn er die Organisation eines Welttrustes auf dem Gebiete der Luftfahrt ins Auge fassen würde. Wahrscheinlich werde die Weltwirtschaft auch kein Verständnis dafür haben, wenn die Abrüstungskonferenz schwerwiegende Eingriffe in die Freiheit und Entwicklungsfähigkeit eines jungen Verkehrszweiges vornehmen würde, ohne daß als Aequivalent die wirkliche Befreiung der Welt von dem Alpdruck der Militärluftfahrt zu verzeichnen wäre.

Der deutsche Delegierte kündigte an, die deutsche Delegation werde den formellen Antrag stellen, daß die Maßnahmen der Botschafterkonferenz von 1926 sinngemäß auf die gesamte Zivilluftfahrt auch in allen anderen Ländern Anwendung finde.

Die Bedürftigkeitsprüfung

Ueber die gestern veröffentlichte Notverordnung sind verschiedentlich Unklarheiten entstanden. Von amtlicher Seite wird betont, daß für die Durchführung der Bedürftigkeitsprüfung, die jetzt auch auf die Krisenempfänger ausgedehnt worden ist, keinerlei neue Behörden geschaffen werden sollen. Dies erübrigt sich schon deshalb, weil die Krisenfürsorge nur dann eintreten darf, wenn auch in den einzelnen Fällen die betreffende Gemeinde die Hilfsbedürftigkeit des Unterstützungsempfängers bestätigt hat.

Hinrichtung eines Mädchenmörders. Im Hofe des Landgerichtsgefängnisses in Weimar wurde das Todesurteil an dem Melker Paul Daßler vollstreckt, der im vorigen Jahre die acht Jahre alte Isolde Dibrowenka, die Tochter eines Landarbeiters, in der Nähe von Bucha bei Jena in einen Wald gelockt, vergewaltigt, beraubt und schließlich mit einem Strick erdrosselt hat.

Kleine polit. Nachrichten

Die Gewerkschaftsvertreter beim Reichsarbeitsminister

Der Arbeitsminister hatte eine Besprechung mit Vertretern der Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften. Er legte dabei den Standpunkt dar, den er in der Sozialpolitik und zu den Gewerkschaften im allgemeinen einnimmt und begründete zugleich die Notwendigkeit der sozialpolitischen Maßnahmen in der neuen Notverordnung. Darauf trugen die Vertreter der Gewerkschaften ihre Auffassungen, Besorgnisse und Wünsche vor. In der Aussprache bestand Uebereinstimmung darin, daß für die Vorbereitung sozialpolitischer Maßnahmen die Mitwirkung der Gewerkschaften nützlich und notwendig ist.

Verschiebung der Verhandlung gegen Becker und Schulrat Meyer

Aus Kowno wird berichtet: In der Angelegenheit des wegen Spionageverdachts unter Anklage gestellten Reichsdeutschen Becker und des bekannten Deutschtumführers in Memel, Schulrat Meyer, der der Beihilfe beschuldigt wird, hat das Kriegsgericht in Kowno den Beschluß gefaßt, die Kriegsgerichtsverhandlung bis nach Schluß der Tagung des Memellandtages zu verschieben. Der Schwebezustand der Angelegenheit des Schulrats Meyer wird im Memelgebiet für Meyer selbst und auch politisch als unerträglich bezeichnet.

Revolveranschlag in der belgischen Kammer

Aus Brüssel, 15. Juni, wird berichtet: Von der Tribüne der Kammer wurde kurz nach Beginn der Nachmittagssitzung ein Revolverschuß in der Richtung der sozialistischen Bänke abgegeben. Niemand ist verletzt. Es gelang, den Täter sofort festzunehmen. Es handelt sich um einen arbeitslosen Laternenanzünder namens Wens, der offenbar aus Gründen persönlicher Art auf den Brüsseler sozialistischen Abgeordneten Uitroever schoß.

Großfeuer auf der Geesthachter Schiffswerft. Aus Geesthacht, 15. Juni, wird gemeldet: In der Schiffswerft von Menzer brach heute kurz vor 13 Uhr Feuer aus, das schnell auf das Maschinenhaus und die Werkstätten übergriff. Um 14 Uhr war der Brand noch nicht bezwungen. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Raubüberfall in einer Hamburger Bankfiliale. Am Mittwochmorgen ist in der Filiale der Dresdner Bank in der Grindelallee in Hamburg ein Raubüberfall ausgeführt worden, bei dem den Tätern etwa 5600 RM. in die Hände gefallen sein sollen. Es erschienen um 10 Uhr, während nur die Angestellten im Raum anwesend waren, drei Männer mit Masken vor dem Gesicht und Schußwaffen in den Händen. Die Angestellten wurden in die hinteren Räume zurückgedrängt, die Räuber rissen das Geld an sich und flüchteten unerkannt.

Blutiger Kampf im Schlafzimmer

Seinem Gegner den Bauch aufgeschlitzt

Im Hause Ruinenstr. 23a in Aplerbeck kam es in der Nacht zu einer schweren Bluttat. Zwischen dem Hauseigentümer, Berginvaliden Heinrich Kleff, und dem im gleichen Hause wohnenden Arbeiter Lau bestanden schon seit längerer Zeit Differenzen. Jetzt war es wieder zu Reibereien gekommen. Um Mitternacht betrat Kleff mit einem bei ihm zu Besuch weilenden Heinrich Schmitzmeyer die Wohnung des Lau. Kleff hatte ein Schlächtermesser bei sich und drang sofort auf den bereits im Bett liegenden Lau ein und verletzte ihn an der Hand und am Kopf. Während des Handgemenges gelang es dem Lau, seinem Angreifer das Messer zu entreißen. Lau versetzte dem Kleff einen schweren Stich in den Unterleib, der die Gedärme durchschnitt. Kleff starb bald darauf. Der Täter stellte sich darauf der Polizei.

Die „Theaterehe" Bonn-Gladbach-Rheydt

Sitz des Schauspiels in Bonn, der Operette in Gladbach-Rheydt

Im Bonner Stadttheater fand eine gemeinsame Sitzung der Presse mit der Verwaltung der Stadt Bonn und dem Intendanten Kranz aus Gladbach-Rheydt statt, in der ausführliche Mitteilungen über den Zusammenschluß der beiden Theater Bonn und Gladbach-Rheydt gemacht wurden. Beide Theater sollen in einer G. m. b. H. zusammengeschlossen werden. Den Einwänden, die in der Hauptsache in künstlerischer und wirtschaftlicher Hinsicht gegen die „Theaterehe" erhoben wurden, nahm Intendant Kranz die Spitze mit der Erklärung, daß sowohl Bonn als auch Gladbach-Rheydt durch den bereits vorhandenen guten Schauspielkörper nicht nur Schauspiele, sondern auch Operetten und Opern bieten könne. Man komme also hier mit einem Operetten- und einem Schauspielpersonal aus. Das Personal beider Theater werde mit ganz geringen Ausnahmen beibehalten. Es wird vorgeschlagen, eine Theaterbetriebsgesellschaft m. b. H. mit einem Stammkapital von 20 000 Mark zu gründen, das sich aus 18 000 Mark Sachleistungen der beiden Städte und 2 000 Mark Barkapital der GmbH.-Geschäftsführer zusammensetzt. Außerdem stellen die Städte der Gesellschaft spielfertige Häuser zur Verfügung. Sitz des Schauspiels ist Bonn, der Operette Gladbach-Rheydt. Dieser vom Bonner Theaterausschuß genehmigte Vorschlag wird die Bonner Stadtverordnetenversammlung in ihrer nächsten Sitzung ihre Zustimmung zu geben haben.

Westdeutsches

Gevelsberg. Vom Einbrecher niedergeschossen. Im Hause eines Kaufmanns überraschte ein Elektrotechniker einen Einbrecher bei seiner Arbeit. Der Dieb flüchtete bei seiner Entdeckung, wurde aber von dem Elektrotechniker verfolgt. Auf der Flucht gab schließlich der Dieb auf den Verfolger einen Schuß ab, der unter dem linken Auge in den Kopf drang und dort stecken blieb. Der Elektrotechniker brach besinnungslos zusammen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden, wo die Kugel durch Operation entfernt werden mußte.

Gladbach-Rheydt. Die Regierung genehmigt keine Steuerermäßigung. Die Regierung in Düsseldorf und das preußische Innenministerium haben dem Beschluß der Stadtverordneten, durch den die bisher erhobenen Gemeindesteuersätze wegen der allgemeinen Notlage gesenkt werden sollten, ihre Zustimmung versagt. Wenn die Stadt Anspruch auf Zuschüsse zur Deckung der Wohlfahrtslasten erheben wolle, heißt es in der Erklärung, müsse sie alle verfügbaren Steuerquellen restlos ausschöpfen. Der Oberbürgermeister wurde deshalb angewiesen, die bisherigen Steuersätze wieder einzuführen. Er hat einen entsprechenden Beschluß jedoch noch nicht gefaßt, weil er abwarten will, ob ein Sonderausschuß der Stadtverordneten bei erneuten Verhandlungen mit den übergeordneten Stellen nicht doch eine Milderung der Steuerlasten durchsetzen kann.

Lüdinghausen. Ein Professor auf dem Bahnhof tödlich verunglückt. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Als der Personenzug 21.40 Uhr den Bahnhof verlassen wollte, stürzte der auf dem Bahnsteig stehende Professor Sauer plötzlich zwischen den Zug und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Oberhausen. Mit dem Messer gegen Vater und Brüder. Am Abend wurde die Schnellhilfe zu dem Hause Mühlenstraße 71 gerufen, weil in der dort wohnenden Familie A. Streitigkeiten ausgebrochen waren. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen hatte der 22jähr. Bergmann Ferdinand A., der angetrunken war, mittels eines Taschenmessers seinen Vater, seine zwei Brüder und einen in der Eichstraße wohnenden Bergmann erheblich verletzt, sodaß ihre Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Den Vater verletzte der Täter an der rechten Wange, weiter wurde diesem die Sehne des linken Unterarmes durchschnitten, einem Bruder wurde am linken Unterarm die Muskel und Sehne durchschnitten, während der andere Bruder Schnittverletzungen in die Oberlippe erhielt. Der anwesende Bergmann erhielt zwei Stiche in den Hinterkopf und einen Stich in die linke Wange. Der Messerheld wurde von der Polizei festgenommen.

Duisburg-Hamborn. Zwei junge Leute Opfer des Rheins. Das Baden im offenen Rhein forderte abends zwei junge Menschenleben. Bei dem Massenbadebetrieb geriet ein etwa 20jähriger Mann in einen Strudel bei einer Kribbe. Er ging unter und ertrank. Eine Stunde später wurde ein zweiter etwa gleichaltriger junger Mann ebenfalls in der Nähe einer Kribbe vom Strudel erfaßt und in die Tiefe gerissen. Auch er ertrank. Rettungsversuche mehrerer Schwimmer blieben in beiden Fällen erfolglos. Die Personalien der beiden jungen Leute konnten noch nicht festgestellt werden, ebenso sind die Leichen noch nicht geborgen worden.

Mülheim (Ruhr). Festgenommener Straßenräuber. Ein an der Kölner Str. in Duisburg wohnender Kaufmann wurde von der Polizei festgenommen, weil er dringend verdächtig ist, in den Aubergwaldungen, am Forsthaus Klein, versucht zu haben, zwei Frauen mit Gewalt die Handtaschen zu entreißen. Spaziergänger, die auf den Vorfall aufmerksam wurden, forschten sofort nach dem Täter, und als sich dieser verfolgt sah, flüchtete er nach den Ruhrwiesen. Er konnte aber eingeholt und der Polizei übergeben werden.

Neue Höhenflüge des Junkers-Stratosphären-Flugzeugs



In diesen Tagen werden mit dem Stratosphären-Flugzeug der Junkers-Werke neue Höhenflüge ausgeführt, nachdem die Unterdruckkammer und das Schleudergebläse eingebaut worden sind. Besonders auffallend bei der Maschine ist das hohe Fahrgestell und der gedrungene Rumpf

Ein bekannter rheinischer Großindustrieller erschossen gefunden

Aus **Remagen** wird gemeldet: Am Mittwochnachmittag kurz vor 16 Uhr wurde der 66jährige **Geheime Kommerzienrat von Guillaume,** Mitinhaber der Kabelwerke Felten und Guillaume, Carlswerke AG. in Köln-Mülheim auf seinem Sommersitz, Haus „Calmuth" bei Remagen, **erschossen gefunden.** Sein Diener, der sich in den oberen Räumen des Hauses befand, hörte einen Schuß und Glasklirren. Er fand dann unten seinen Herrn am Tische sitzend, den Kopf zur Seite geneigt mit einer klaffenden Wunde. Ein Schuß des Reptiergewehres war in die Stirn gedrungen mit solcher Wucht, daß die Schädeldecke gegen die Fensterscheibe geflogen war und diese zertrümmert hatte. Allem Anschein nach hat sich Guillaume mit seinem Jagdgewehr beschäftigt. Kurz vorher hatte er mit seinem Förster eine Fahrt zum Schießstand und zum Anstand auf der Jagd verabredet. Der Wagen stand bereits mit der Jagdausrüstung vor dem Hause.

Ernst Conrads
Luise Conrads
geb. Schröder

Vermählte

Burscheid, 17. Juni 1932.

Clangor:
Die Schallplatte des Musikgebildeten!

Elektrisch aufgenommen
Doppelseitig spielbar
Schwerzerbrechlich

I. Meister der Musik:
(Große Oper, Konzert, Kammermusik, Gesang- und Instrumentalsoli, Historische Märsche, Klassische Operette)
25-cm-Platte jetzt **1.60** RM
30-cm-Platte jetzt **2.40** RM
zuzüglich Porto

II. Tanz-, Tonfilm- und Unterhaltungsmusik
25-cm-Platte jetzt **1.40** RM
zuzüglich Porto

Tonvollendete Aufnahmen Weltruf genießender Künstler und Kapellen!

Plattenverzeichnis kostenlos und unverbindlich!

Schallplatten-Volksverband
CLANGOR-SCHALLPLATTEN G.M.B.H.
Berlin - Charlottenburg 2
Berliner Straße 41-43

DER MODERNE EINKAUF: DIREKT VON DER FABRIK!

Gewinnauszug
3. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 15. Juni 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 399191
4 Gewinne zu 3000 M. 117847 319992
6 Gewinne zu 2000 M. 87019 105391 386298
24 Gewinne zu 1000 M. 5233 40067 45648 47319 72798 85887 205643 218315 223660 239320 286430 393864
36 Gewinne zu 800 M. 37797 60385 80123 92896 108441 154804 222399 233620 234061 254046 285295 321149 323114 326373 330015 332639 378610 394400
46 Gewinne zu 500 M. 2903 34016 46939 60764 87469 126289 144564 145348 196421 197506 209916 215334 233402 248808 294039 304447 305545 314289 349186 352197 354718 374097 382095

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 257250
2 Gewinne zu 50000 M. 34667
2 Gewinne zu 10000 M. 136186
4 Gewinne zu 5000 M. 30945 126097
2 Gewinne zu 3000 M. 229771
6 Gewinne zu 2000 M. 227029 321836 389257
28 Gewinne zu 1000 M. 33466 65268 82600 104749 113757 126647 136353 166389 257668 262550 303890 332274 382606 397938
38 Gewinne zu 800 M. 803 14733 21471 22458 24002 50969 68076 98206 148766 163644 196686 212466 264846 267501 319115 335903 346177 365558 388145
46 Gewinne zu 500 M. 60 8685 15064 60587 62983 68821 69465 76608 80773 128037 171727 211364 238821 239985 282356 331033 338151 353193 373825 374392 375461 381247 390731

Im Sommer-Werbeverkauf

enorm billige Bade-Artikel!

Wir bringen in diesem bedeutenden Artikel eine Riesen-Auswahl und erstklassige Fabrikate.

Bade-Anzüge

Gestrickter Badeanzug Ia reine Wolle, moderne Ausführung, gute Paßform, je nach Größe, 4.75, **3.60**

Reinwollener Badeanzug Ia Qualität, Gr. 42 . . . **2.95**

Badeanzüge für Damen und Herren Echt Macco und Baumwolle gute Qualität, Rm. 1.65, 1.50, **0.98**

Badehosen für Herren u. Knaben **sehr billig.**

Kinder-Badeanzüge und Sonnenhöschen in schönen Ausführungen von **0.95** an

Reinwollener Mädchen-Badeanzug Ia gestrickt, Gr. 36 . Rm. **2.95**

Gestrickte Badeanzüge **aus bester Eßlinger Trocken-Wolle** in wunderschönen Ausführungen, für Herren und Damen, in großer Auswahl.

Bade-Mäntel und Bade-Mantelstoffe sehr preiswert!

Bademäntel für Damen und Herren Ia Qualität, moderne Musterungen, Rm. 6.65, 5.50, **4.95**

Bademantel-Stoffe Ia Qualitäten, 170 u. 150cm Rm. 5.50, 4.95, 3.65, **2.95**

Ia Trainings-Anzüge, imprägniert

Für Kinder mit Knopfverschluß, Gr. 00 Rm. **2.30**
mit Reißverschluß, Gr. 00 Rm. **2.65**
Andere Größen entsprechend

Für Herren und Damen Ia Futterware, Gr. 4, Rm. **3.65**
beste Plüschware, Gr. 4, Rm. **6.90**
unverwüstlich.

Original-Phoenix-Gummi-Artikel

Badehauben, Badeschuhe, Wasserbälle, Schwimmringe Schwimmtiere
in großer Auswahl zu Originalpreisen jetzt viel billiger als früher.

Wilh. Perch Opladen

Brauchen Sie Tapeten!

dann besichtigen Sie die riesige Auswahl zu noch nie dagewesenen Preisen in der Verkaufsstelle der

Barmer Tapetenfabrik Mohr & Co. in Opladen

Ecke Altstadt- und Kämpchenstr.

Der weiteste Weg lohnt sich!

Kasino Blasberg

Donnerstag, den 16. Juni, abends 9 Uhr

Versammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Bezüge.
2. Bestellung von Stickstoff-Dünger zur Nachdüngung und Briketts.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Burscheid

Am **Sonntag, 19. Juni,** morgens 6.45 Uhr, findet die erste

gemeinsame Übung

aller vier Löschzüge mit anschließender

Jahreshauptversammlung

statt.

Die Löschzüge **2, 3 und 4** treten um **6 Uhr,** der Löschzug **1** um **6.30 Uhr** vor den Vereinslokalen an.

Das Erscheinen aller Kameraden erwartet

Faßbender
Oberbrandmeister.

Kaufmännischer Lehrling

gesucht, gleich ob höhere oder Volksschule besucht, mit guten Zeugnissen.

Angebote unter „B G 82" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Jung. Mädchen
für Näh- und Stopfarbeiten
in Plüschweberei gesucht.

Walter Thiel, Hilgen.

Sämtliche Drucksachen
liefert die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr 139 2. Blatt Donnerstag, 16. Juni 1932

Die Vorfälle am 12. September 1931 in der Höhestraße

Der Schuß, der den Arbeiter Albert Mebus tötete, kam nicht von der Polizei – 2 Angeklagte erhalten je 6 Monate Gefängnis

In der Höhestraße kam es am Abend des 12. September 1931 im Verlaufe einer verbotenen Demonstration zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei. Da die Polizei angegriffen wurde, wurde von einem Polizeibeamten ein Schreckschuß abgegeben, denen weitere von noch unbekannter, jedoch nicht von polizeilicher Seite, folgten, wodurch ein Unbeteiligter, der 31jährige Albert Mebus, einen tödlichen Halsschuß erhielt.

Der Anlaß zu dieser tragisch verlaufenen Demonstration bot die Entlassung des Ludwig Matheis aus dem Gefängnis. An jenem Abend sollte ihm ein großer Empfang bereitet werden. Der ursprünglich genehmigte Demonstrationszug war von der Regierung verboten worden. Polizeikommissar Gelhausen hatte dieses Verbot, besonders mehrmals am Bahnhof, bekanntgegeben. Die Menge nahm nun ihren Weg durch die Bahnhof-, Haupt- und Höhestraße, wo die Polizeibeamten jedoch in der Höhe der kath. Kirche eine Sperrkette gebildet hatten, um den Zug aufzulösen. Und dann kam es zu dem Vorfall, der oben kurz geschildert ist.

Elf Demonstranten hatten sich gestern vor dem Düsseldorfer Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Der zwölfte Angeklagte, der kommunistische Stadtverordnete Pullem, war nicht erschienen. Das Verfahren gegen ihn wurde abgetrennt.

Die Verhandlung, die ungefähr 12 Stunden in Anspruch nahm, wurde von Landgerichtsdirektor Graue — dem jüngsten preußischen Landgerichtsdirektor — geleitet. Als Anklagevertreter fungierte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wilms. Die Angeklagten wurden durch Rechtsanwalt Dr. Horstmann, Düsseldorf, vertreten.

Die Vernehmung der Angeklagten

Nach Aufrufung der Zeugen und dem Hinweis des Eides sowie der Feststellung der Personalien der Angeklagten, wurde mit der Verhandlung begonnen.

Werner von Tegelen, Burscheid. Was die KPD am 12. September geplant hatte, kann ich nicht sagen, da ich seit einem 1/2 Jahre aus der KPD ausgetreten bin. Am Mittag des 12. September habe ich eine Ladung zum Polizeikommissar Gelhausen erhalten, der mir sagte, daß die Veranstaltung der KPD vom Regierungspräsidenten verboten sei, ich möchte für die ordnungsmäßige Benachrichtigung der Teilnehmer an diesem Demonstrationszuge sorgen. Nachdem der Kommissar die Veranstaltung zuerst verboten hatte, kam sie durch das Stadtratsmitglied Pullem im Stadtrat und nachher in einer Besprechung mit dem Bürgermeister vor, mit dem Endziel, daß die Veranstaltung genehmigt wurde, während ich am Mittag des 12. Septembers den Bescheid erhielt die Veranstaltung sei verboten. Ich versprach dem Kommissar für die Meldung von der Absage der Veranstaltung zu sorgen, falls mir noch genügend Zeit zur Verfügung stehe, da ich um 3 Uhr in Remscheid sein mußte. Am Abend waren am Bahnhof viele Leute und viele Polizei. Als von der Hauptstraße aus ein Zug mit Musikkapelle kam und Kommissar Gelhausen auf die Unwidrigkeit dieses Vorgehens hinwies, gingen Pullem und ich auf den Zug zu und lösten denselben auf, während sich die Teilnehmer in losen Gruppen zum Bahnhof begaben. In der Nähe des Kommissars hörte ich nachher, wie ein Beamter (Heckhausen) auf ihn einsprach, das sei keine Auflösung eines Demonstrationszuges gewesen und er werde ihn deswegen beim Landrat anzeigen. Als der Eisenbahnzug eingelaufen war, betonte ein Herr Bach, daß die Demonstration durch Burscheid nach Blecher verboten sei, die Saalfeier drüben jedoch nicht. Die Menschen begaben sich in losen Gruppen über den vorgeschriebenen Weg, während die Polizei durch den Lindenweg ging, die Pistolen nachsah und auf der Höhestraße eine Polizeikette bildete, um den Zug abzuriegeln. Als die ersten Menschen in der Nähe der Polizeikette gewesen sind, sind schon Schüsse, und zwar aus der Polizeikette, gefallen.

Richard Pistohl, Hilgen. Vom Arbeiterheim in der Luisenstraße bin ich neben dem Zuge hergegangen, den Pullem und von Tegelen am Bahnhof auflösten. Er schildert dann den Hergang bis zur Höhestraße, wo er von Kommissar Gelhausen noch die Durchlassung der Menge wünschte, die aber abgelehnt wurde und ihm mit dem Gummiknüppel traktiert wurde. Die Polizeikette, die runtergelaufen war, befand sich noch von der Menge entfernt, als Gelhausen das Kommando erteilte „Pistolen heraus", während der Gummiknüppel schon längst im Gebrauch war. Im ganzen sind 3—4 Schüsse gefallen, die die Richtung der Polizeikette hatten.

Erwin Selbach, Burscheid. Ohne Mitglied der Partei zu sein, wollte er den wiederkehrenden Matheis mitempfangen. Nach dem Bekanntwerden des Demonstrationsverbots seien die Leute in losen Gruppen auf Blecher zugegangen, wo sie aber in der Höhestraße von der Polizei angehalten wurden, die eine Polizeikette gebildet hatte und mittels des Gummiknüppels die Menge zurücktrieb. 4 Schüsse hat er aus Richtung der Polizei gesehen und ferner hat er gesehen, daß der Oberlandjäger Heckhausen geschossen hat und seines Erachtens dessen Schuß der tödliche war.

Rudi Steinhaus, Burscheid hatte es durch den Arbeitersportverein gehört, und die Sportgenossen hatten den Beschluß gefaßt, Matheis abzuholen, in Begleitung des Trommlerkorps. Der Angeklagte erzählt die weiteren Vorfälle bis zur Höhestraße, wo er sich auf der rechten Seite befand und beim Stehenbleiben der Menge auf den Kirchplatz ging. Hier sah er wie ein Schuß fiel, der von dem Polizisten Duus abgegeben wurde, worauf er in die Kirchennische lief und noch drei weitere Schüsse hörte, die aus der Richtung der Polizeikette kamen.

Ludwig Schneiders, Burscheid, wollte als Mitglied der KPD an der Demonstration teilnehmen. An der Kirchentreppe in der Höhestraße sah er, wie das Volk zurückgedrängt wurde und lief auf den Kirchplatz, wo er sich an die Mauer stellte. Der Polizist Duus gab einen Schreckschuß ab, worauf einige Zeit später ein kleiner Beamter unterhalb der Gaslaterne drei Schüsse abgab und dem dritten Schuß ein Aufschrei folgte.

Karl Adler, Leverkusen, war mit einer Delegation von acht Mann zum hiesigen Bahnhof gegangen, da ihm nichts bekannt war, daß die Demonstration verboten war, das er erst am Bahnhof selbst hörte. Wir gingen dann ruhig fort und als ich meine Kollegen in der Menge verloren hatte, ging ich wieder zum Bahnhof zurück.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Adler in seiner ersten Vernehmung anders ausgesagt hätte und zwar, daß er die Vorfälle an der kath. Kirche mitangesehen hätte, von denen er heute nichts mehr weiß.

Walter Neiß, Leverkusen, betont, daß er mit 10—12 Leverkusenern nach Burscheid gekommen sei und mit bis zur Kirche ging, wo der Zusammenstoß erfolgte. Beim Zusammenstoß der Polizei mit der Menge sei er davongelaufen und habe auch einen Durchschuß am rechten Arm mitbekommen. Wer geschossen hat, konnte er nicht sagen.

Im Anschluß an seine Vernehmung wird das Attest des Dr. Schrammers in Leverkusen-Bürrig verlesen, in dessen Behandlung sich der Verletzte begeben hatte.

Erich Noll-Leverkusen, war ebenfalls mit anderen Leverkusenern zum Burscheider Bahnhof gekommen, um dort Matheis abzuholen. Er zog in der Mitte der Menge in der Nähe des Neiß mit bis zur Kirche, wo er fortgegangen ist, als die Polizei die Straße räumte. Einen Schuß und später noch zwei bis drei weitere Schüsse hatte er dann noch gehört, wovon die letzteren Schüsse aus einer Pistole gekommen sein müßten.

Karl Hötzer, Burscheid, war mit dem Zug vom Arbeiterheim gekommen. In der Bahnhofstraße sei dann der Zug aufgelöst worden und die Menge ging zum Bahnhof, wo bekanntgegeben wurde, daß eine Demonstration verboten sei. Er habe beobachtet, wie Heckhausen mit Gelhausen geschimpft habe und betonte, Heckhausen würde Gelhausen bei der vorgesetzten Behörde melden. In der Höhestraße hätte Gelhausen später dann das Kommando gegeben „Pistolen heraus", als auch gleichzeitig ein Schuß von rechts fiel, der in die Luft abgegeben worden sei. Dann seien noch drei weitere Schüsse abgegeben worden, die von Heckhausen stammen müßten. Als die Beamten in Tätigkeit traten, war noch ein großer Abstand zwischen der Polizei und der Menge. Er sei am folgenden Sonntagmorgen mit seinen Genossen Klein und Pullem beim Bürgermeister gewesen, um wegen der Schießerei, die durch die Polizeibeamten verursacht worden sei, Rücksprache zu nehmen und einen Antrag auf Anklageerhebung gegen die Polizei wegen Mißbrauch der Waffe einzureichen. Auch sei dort von einer Waffenuntersuchung am Samstagabend gesprochen worden, wobei die Pistolen von Duus, der zugab, den Schreckschuß abgegeben zu haben, Koßmann und Heckhausen schmutzig waren, was noch bei letzteren von ihrem Uebungsschießen am Freitagabend herrühren sollte, was der Bürgermeister selbst in Frage stellte.

Max Förster, Wermelskirchen, ging vom Burscheider Bahnhof zuerst in die Stadt, wo er dann auch die Musik des Zuges hörte, der zum Bahnhof ging; er blieb aber weiter in einer Wirtschaft. Am Bahnhof erfuhr er später von dem Verbot der Demonstration. In der Alterbergerstraße, wohin er sich vom Bahnhof aus begeben hatte, hörte er Schüsse, die von Polizeibeamten abgegeben worden seien.

Ludwig Matheis, Blecher, kehrte nach Verbüßung einer siebenmonatigen Strafe am Samstagabend wieder in Burscheid ein, wo seine Gesinnungsgenossen sich am Bahnhof eingefunden hatten, um ihn feierlichst abzuholen. Nach Begrüßung seiner Familie und Verwandten sowie der Frau Karoline Weber, Luisenhöhe, seien sie am Schlusse der Menge weitergegangen. In der Höhestraße hörten wir die Schüsse und die Menge flutete an uns vorbei; meine Frau nahm mir das Kind vom Arm und brachte sich mit den Verwandten in Sicherheit. Vor dem Hause des Friseurs Weber sei er später von dem Polizisten Nöckel und zwei anderen Landjägern mit dem Gummiknüppel geschlagen worden.

Der Drohbrief an Heckhausen

Adolf Kaffsak, Wermelskirchen, wird vorgeworfen, nicht an dem Aufruhr in Burscheid am 12. September beteiligt zu sein, sondern an den Landjäger Heckhausen, der die Schüsse abgegeben haben soll, einen gemeinen Drohbrief geschrieben zu haben, in dem Heckhausen mitgeteilt wurde, daß er nicht mehr lange zu leben habe, auch wurde in diesem Schreiben dem Landjäger Koßmann, der heute Gerichtsvollzieheranwärter in Köln ist, gedroht. Später ist auch tatsächlich auf die Wohnung des Heckhausen ein Angriff verübt worden, wovon Kaffsak nichts bekannt ist. Auch will er nicht der Verfasser des Drohbriefes sein.

Der Vorsitzende bringt sodann den Drohbrief zur Verlesung, der mit der Unterschrift „Anarchistengruppe" Wermelskirchen unterzeichnet ist.

Schriftproben

Kriminalkommissar D'Heil, Wuppertal, gibt dann ein umfangreiches Gutachten über diesen Drohbrief bekannt, das sich auf den Drohbrief und andere Schreiben des Angeklagten an den Bürgermeister und das Wohlfahrtsamt Wermelskirchen gerichtet, erstreckt und betont, daß in ganz einwandfreier Weise festgestellt wurde, daß die Schriftzüge der Schreiben des Kaffsak und dem Drohbrief von einer Person stammen.

Nach der Verlesung der genehmigten Demonstrationsurkunde wird um 11,30 Uhr mit der Zeugenvernehmung begonnen.

Zeugenvernehmung am Vormittag

Kommissar Gelhausen entwickelt nach seiner Vereidigung die Vorgeschichte des 12. September. Zuerst sei der Demonstrationszug, der von den Kommunisten geplant sei, von ihm verboten worden. Bürgermeister Rohde hätte ihm später den Auftrag gegeben, in seinem Namen die Genehmigung zu erteilen, worauf dann am Samstagnachmittag das Verbot der Demonstration seitens des Regierungspräsidenten kam. Daraufhin habe er den Polizeioberwachtmeister Nöckel beauftragt, den Stv. Pullem zu holen, der aber nicht angetroffen wurde und deshalb von Tegelen zum Amt bestellt wurde. Nach seinem Erscheinen habe er von Tegelen auf das erneute Verbot aufmerksam gemacht, der auch zusagte, sich für die Bekanntgabe des Verbots einzusetzen, falls ihm genügend Zeit zur Verfügung stehe. Wenn ihm nicht genügend Zeit zustehe, so würde er um 2 Uhr noch dem Kommissar telefonisch Bescheid sagen, was jedoch nicht getan wurde, sodaß er in dem Glauben war, die Veranstaltung sei abgeblasen. Da jedoch damit zu rechnen war, daß allen das Verbot nicht bekannt gemacht wurde, begab er sich mit seinen Polizeibeamten zum Bahnhof, wo er bei verschiedenen Führern nochmals auf das Verbot hinwies. Als ein Zug mit Musik vom Arbeiterheim kam, ist derselbe aufgelöst worden. Vor Eintreffen des Matheis formierte sich am Bahnhof wieder ein Zug, obwohl immer wieder darauf aufmerksam gemacht wurde, daß jegliche Demonstration verboten sei, was auch ein gewisser Bach etwas später von der Bahnhofstreppe aus bekannt gab. Trotzdem wollte aber ein Zug sich in Bewegung setzen, der jedoch von der Polizei aufgelöst wurde. Als die Musik und ein Zug vom Arbeiterheim kam, betonte Heckhausen, daß die vorgenommene Auflösung keine Auflösung sei und er ihn deswegen beim Landrat melden wolle, worauf Gelhausen antwortete, daß er der Führer sei. Die Polizei ging sodann durch den Lindenweg zur Höhestraße, um hier den Zug der Demonstranten abzuschneiden und aufzulösen. Als die Polizei in der Höhestraße stand, hörte er Trommler, Gesang und Rufe gegen die Polizei. Eine kompakte Masse sei dann durch die Höhestraße gekommen. Als die Menge immer näher und näher kam, gab er den Befehl „Gummiknüppel heraus" und ging dem Zug vorauf, um die Leute aufzufordern, die Demonstration zu unterlassen. Aus der Menge kam Pistohl heraus, um jetzt noch zu verhandeln, doch wies er ihn zurück und forderte ihn zum Zurückgehen auf, was nicht geschah und er von einem Beamten geschlagen wurde. Als die Beamten tätlich angegriffen wurden, gab er die Parole „Revolvertaschen nach vorne" aus, um so bei der Menge Eindruck zu machen. Plötzlich fiel ein Schreckschuß. Nach seiner Ueberzeugung sei der Schreckschuß nicht der erste gewesen, sondern ein anderer Schuß ging ihm zuvor. Mehrere Schüsse folgten dann sofort. Die Menge stob daraufhin auseinander. Als er in der Höhe des Hauses des Friseurs Weber war, lag dort jemand, der sich aufrichten wollte und er erkannte in ihm Matheis. Noch weiter herunter traf er den verletzten Mebus, der von einer Kugel getroffen war und dessen Ueberführung ins Krankenhaus sofort angeordnet wurde. Hinter der Bürgerschule sind Latten beschädigt worden, woraus zu schließen ist, daß hier Leute entwichen sind. Auch an der Bank an der Rotbuche sind Latten entwendet worden.

Der Verteidiger, von Tegelen und der Staatsanwalt stellen sodann an Kommissar Gelhausen verschiedene Fragen.

Auf die Beschwerde verschiedener Mitglieder der Stadtratsfraktion der KPD beim Bürgermeister bemerkte Kommissar Gelhausen, daß am Abend die Pistolen der Beamten auf deren Wunsch nachgesehen wurden, wobei die Pistolen von Duus, Koßmann und Heckhausen beschmutzt gewesen wären. Duus hätte den Schreckschuß abgegeben, während die Pistolen von Koßmann und Heckhausen vom letzten Uebungsschießen der Landjägerei noch beschmutzt waren.

Heinrich Bach, Heddinghofen: Mit den Vorbereitungen hatte er nichts zu tun. Vom Arbeiterheim ist er mit runtermarschiert zum Bahnhof, wo der Zug aufgelöst wurde. Am Bahnhof machte er die versammelte Menge darauf aufmerksam, daß die Demonstration verboten sei und die Leute in losen Gruppen sich nach Blecher begeben sollten, wo die Saalfeier dennoch stattfinden sollte. Die Menge sang auf dem Wege durch die Bahnhofstraße und Höhestraße die Internationale. Auf der Höhestraße hörte er verschiedene Kommandos, woran er sich jedoch nicht störte und durch die bereits gebildete Polizeikette schritt. Als er dieselbe durchschritten hatte, hörte er hinter sich einen Schuß fallen, dem noch 3—4 folgten und das Geschrei von Frauen und Kindern.

Hugo Wiedenhoff, Burscheid, betont nach seiner Vereidigung, daß ihm von den Vorgängen am Abend des 12. September nichts bekannt sei. Er sei am Morgen des 13. September morgens um 6 Uhr zur Bahn gegangen, um an einer Versammlung in Krefeld teilzunehmen. Bei dem Durchschreiten des Gäßchens zwischen dem Hause Bergfeld und der kath. Kirche habe er in der Mitte desselben eine Patrone gefunden. Da ihm keine Zeit dazu verblieb, die Patrone abzuliefern, habe er dieselbe eingesteckt und am Montag einem Beamten abgeliefert.

Kraftfahrer Prumbom, Burscheid, der vereidigt wird, hat von dem Zusammenstoß nichts gesehen noch gehört, sondern um 9 Uhr, als er seinen Wagen runtergeholt hatte, hörte er aus einem Gespräch zweier Frauen, daß auch von Zivilisten geschossen worden sei.

Frau Mebus, Burscheid, leistet auch den Eid und betont, das sie mit ihrem Mann und

Kind von Wermelskirchen kam, durch den Lindenweg ging und die Menge in der Hauptstraße sah. Es sei weder gespielt, oder getrommelt noch gesungen worden. Wir gingen der Menge entgegen und die Menge machte plötzlich kehrt, weil es hinter ihnen zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und der Menge kam, wobei auch von der Polizei geschossen wurde, deren dritter Schuß, der von dem kleinen, dicken Landjäger (Heckhausen) kam, ihren Mann verletzte. Den Heckhausen würde sie bei einer Gegenüberstellung nicht wiedererkennen.

Frau Stein geb. Stöcker, Solingen-Höhscheid, bekundet nach ihrer Vereidigung, daß sie nach einem Besuche in Irlerhof zu ihrem Bruder in der Höhestraße wollte. Als sie die Höhestraße heraufging, fiel plötzlich ein Schuß und die Menge drängte zurück. Beim Zurückschauen sah sie einen Beamten an der Bürgerschule, der schoß. Im ganzen sind 3—4 Schüsse abgegeben worden.

Herm. Herzig, Geilenbach: Nach seiner Vereidigung bemerkt er, daß er zum Bahnhof gegangen sei, um an der Veranstaltung teilzunehmen, die aber dort verboten wurde. Die Massen seien dann durch den Lindenweg und die Bahnhofstraße abgezogen. In der Höhestraße habe die Polizei eine Kette gebildet, Revolver aus der Tasche genommen und dieselben geladen. Ob die Revolver wieder in die Taschen gesteckt wurden, entzieht sich seiner Kenntnis. 4 Schüsse fielen von der Höhestraße in die Menge, die darauf flüchtete.

Alwill Hinrichs, Burscheid, wird vereidet und bekundet, daß er in seiner Wohnung Schreie gehört habe, worauf er ans Fenster ging und bemerkte, wie die Menge nach oben zog und eine dicke Trommel und eine Fahne mit sich führte. Später fiel ein Schuß, worauf die Menge zurückstob. Dann fielen noch Schüsse an der Kirche, an seinem Hause und unterhalb seines Hauses. Beim letzten Schuß lief Frau Mebus fort.

Willy Becker, Burscheid, der Leiter des Freien Volkschors betont nach seiner Vereidigung, daß der Verein gebeten wurde, am Burscheider Bahnhof und in Blecher die Veranstaltungen durch Liederspenden zu verschönern, was auch zugesagt wurde. Dem Zug vom Heim aus schlossen sich viele Mitglieder, die im Vereinslokal Fötsch versammelt waren, an und zogen zum Bahnhof, wo der Zug aufgelöst wurde und wir erfuhren, daß die Demonstration verboten sei. Auf dem linken Bürgersteig gingen wir durch die Bahnhof- und Haupt- zur Höhestraße und sahen oben an der kath. Kirche die Polizeikette. Später sah er einen kleinen Landjäger, der scharf in die Menge schoß und bei Friseur Weber einem Mann zusammenbrechen. 3 Schüsse hatte er im ganzen gehört.

Da es mittlererweile 1/2 2 Uhr geworden ist, wird die Verhandlung bis 3 Uhr unterbrochen.

Zeugenvernehmung am Nachmittag

Nach Wiedereröffnung wird Frau Klara Müller, Burscheid, vernommen. Auch sie war zum Bahnhof gekommen, um mit dem Volkschor dort zu singen. Als sie von dem Verbot hörte, ging sie durch den Lindenweg, wo ein Polizeibeamter sie auffordert, schnell weiterzugehen. An der Höhestraße bemerkte sie eine Polizeikette. Die Polizisten hatten die Revolver in der leeren Straße in der Hand. Nur auf dem Bürgersteig befanden sich Leute. Auf Aufforderung der Polizei lief sie weg und bald darauf fielen Schüsse seitens der Polizei, ehe die Polizei überhaupt mit der Menge in Berührung war.

Otto Selbach, Burscheid, ebenfalls vereidigt, war am Bahnhof gewesen, wo das Demonstrationsverbot bekanntgegeben wurde. An der Kirche in der Höhestraße wurden Schüsse abgegeben von Duus und Heckhausen ohne jegliche Aufforderung an die Menge.

Frau Karoline Weber, Luisenhöh. Nach ihrer Vereidigung sagt sie aus, daß sie mit Verwandten des Matheis zum Bahnhof gegangen sei, um Matheis abzuholen. Wie sie in die Hauptstraße einbog, seien bereits die Schüsse gefallen und am Installationsgeschäft Steffens sei Matheis von ihnen gegangen. Als die 3 Schüsse fielen, war Matheis noch bei uns. Als sie unterhalb von Weber in der Höhestraße war, sah sie wie ein blauer und zwei grüne Beamte Matheis verhauten.

Landjägermeister Skale, Wermelskirchen, der wie alle Polizeibeamten und die nachfolgenden Zeugen vereidigt wird, erhielt einen Befehl nach Burscheid zu fahren, wo er auf dem Bahnhofsvorplatz nach 7 Uhr eintraf. Ein Herr in Zivil stellte sich als Polizeikommissar vor und sagte, daß die KPD einen aus dem Gefängnis Entlassenen hier abholen und in geschlossenem Zuge nach Blecher bringen wollte. Die Demonstration sei jedoch vom Regierungspräsidenten verboten. Auf dem Bahnhofsvorplatz ging die Menge wahllos an den Polizeibeamten vorbei, um sich hinter ihnen zu einem Zug zu formieren. Um diesem Zug vorzukommen, gingen wir durch den Lindenweg zur Höhestraße und als die Menge auf 7—8 Schritt vorgekommen war, erscholl das Kommando „Pistolen vor", worauf er seine Tasche auf den Leib schob, ohne jedoch die Pistole herauszunehmen, während er nur den Gummiknüppel in der Hand hatte. Die Menge machte den Eindruck, als ob sie uns überrennen wollte. Ein Teilnehmer drang auf Heckhausen ein. Daß geworfen und geschlagen wurde, hat er nicht gesehen.

Unterbrechung der Sitzung

Dann kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Verteidiger der Angeklagten, Dr. Horstmann und dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Graue, über eine Frage des Vorsitzenden, die nach Meinung des Verteidigers unberechtigt war. Die Sitzung wird auf kurze Zeit unterbrochen, weil das Gericht sich zur Beschlußfassung zurückzieht.

Nach Wiederbeginn betont der Vorsitzende, daß seine Frage nach Beschluß des Gerichts berechtigt gewesen ist. Landjägermeister Skale betont dann, daß er nicht wisse, woher die Schüsse gefallen seien, er habe auf keinen Fall geschossen. Zuerst habe er einen Schuß gehört, dem sich 3, 4 oder 5 Schüsse anreihten. Nach den Schüssen flüchtete die Menge. Sodann äußert er sich über die Untersuchung der Waffen im Bahnhofsgebäude.

Gerichtsvollzieheranwärter Koßmann, Köln, vorher Oberlandjäger in Wermelskirchen, bekundete, daß der Angeklagte Adler-Leverkusen am Bahnhof einen Zug formierte. Wir sprangen in den Weg und hinter uns marschierten sie wieder in einem Zuge. Um dem Zug zuvorzukommen, seien die Polizeibeamten durch den Lindenweg zur Höhestraße gezogen. Von der Hecke aus sah er einen Lichtstrahl aufblitzen. Er hat nicht geschossen.

Oberlandjäger Kopp, Bergisch Born, gibt seine Ansicht dahingehend kund, daß Heckhausen die Befehle erteilt hat und daß einige Burschen versuchten, die Polizeikette zu durchbrechen, wobei mit einem Trommelstab geschlagen wurde.

Oberlandjäger Gossenhauer, Burscheid, bekundet, daß die Demonstranten in ihrem verbotenen Zug Musik mitführten und auch gesungen hätten. Als das Kommando kam „Pistolen nach vorne" habe auch er seine Revolvertasche nach vorne geschoben. Mit Gewalt mußte die Menge zurückgedrängt werden. Schüsse hat er gehört, wieviel und woher weiß er nicht. Auch er hat von seiner Schußwaffe keinen Gebrauch gemacht.

Polizeihauptwachtmeister Duus, Burscheid. Am Bahnhof formierte sich ein Zug, der nach unserer Auflösung sich jedoch wieder formierte und die Trommler darauf in Tätigkeit traten. Im Lindenweg hat er seinen Revolver geladen, weil er von Düsseldorf kam und noch keine Zeit gefunden hatte, die Waffe zu laden. Mit Kieselsteinen ist er beworfen worden, worauf er den Schreckschuß in die Luft abgab. Fast zu gleicher Zeit mit seinem Schreckschuß sah er aus der Hecke an der Schule Schüsse aufblitzen.

Polizeioberwachtmeister Nöckel, Burscheid, hat sich nur über den Vorfall an der Höhestraße zu äußern, wobei er betont, daß er seinen Revolver vorher geladen, jedoch nicht gebraucht habe. Er bekundet fernerhin, daß gesungen und getrommelt wurde. Vom Bürgerschulplatz hat er 5—6 Schüsse gehört.

Oberlandjäger Heckhausen, Wermelskirchen, berichtete über den Auftritt mit Polizeikommissar Gelhausen, der in Zivil die Sache leitete und betonte, daß er Gelhausen Vorwürfe wegen seines laschen Vorgehens gemacht habe. Er hat auch Trommeln und Ausrufe wie „Bluthunde", „Nieder mit der Polizei" gehört. Aus der Hecke sah er auch einen Schuß und später hörte er noch mehrere Schüsse. Jedenfalls habe er von seiner Schußwaffe keinen Gebrauch gemacht. Dann spricht er über die Vorfälle in Wermelskirchen. Sonntagabend hätte er verdächtige Geräusche an seiner Wohnung gehört, denen er jedoch kein großes Interesse beilegte, die sich jedoch am folgenden Montagabend wiederholten. Am Dienstagabend erhielt er einen Drohbrief und in der Nacht darauf sei ein Angriff auf seine Wohnung erfolgt, indem 4—5 Schüsse und 8 Steinwürfe gegen das Haus geschleudert wurden.

Frl. Nasse, Gelsenkirchen, die am 12. September in Burscheid zu Besuch weilte, kann nur bekunden, daß ein Polizist auf dem Kirchplatz einen Schuß in die Luft abgegeben hatte.

Nach einer kurzen Pause betont Herm. Glauner, Burscheid, daß er verschiedene Schmähruse gehört habe. Auf dem Kirchplatz hörte er, wie 2—3 mal gerufen wurde, „Steine her". Ob Steine in der Tat herbeigeschleppt wurden, kann er nicht sagen.

Hugo Pulvermacher, Burscheid, bekundet, daß er in seiner Wohnung verschiedene Schüsse und Schreie hörte und sah später, als er vor sein Haus getreten war, wie 6—8 Leute durch die Hecke der Berufsschule brachen und entwichen.

Frau Decker, ehemals wohnhaft in Burscheid, hat vom Fenster aus die Schießerei gehört. Ein Schuß sei vom Kirchplatz aus in die Luft abgegeben worden, denen weitere Schüsse von rechts (Bürgerschule) folgten.

Wilh. Lehnhoff, Burscheid, stand mit Frau Decker am Fenster und sah, wie die Volksmenge heraufkam und Schimpfworte gebrauchte. Die Menge kam bis an die Beamten heran. Auch hat er einen Schreckschuß am Kirchplatz gehört, ebenfalls weitere Schüsse rechts vor der Schule, jedoch war der Klang der Schüsse verschieden.

Jean Decker, ehemaliger Inhaber des Restaurant Bergfeld, Burscheid, hat ebenfalls Musik in weiter Ferne gehört, wie auch den Schreckschuß und auf dem Trottoir vor der Bürgerschule weitere Schüsse.

Bürgermeister Rohde befaßt sich mit der Vorgeschichte und betont, daß er nach Ablehnung der Erlaubnis durch den Polizeikommissar sich dafür eingesetzt habe, daß die Veranstaltung genehmigt werden solle. Doch wurde später seine Erlaubnis vom Regierungspräsidenten widerrufen und die Demonstration untersagt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob ihm bekannt sei, daß Kommissar Gelhausen den Dienst in Zivil versehen habe, betonte er, daß er, wenn er sich recht entsinnt, vor einiger Zeit dem betr. Beamten erlaubt habe, wegen seiner Krankheit den Dienst in Zivilkleidung zu versehen. Auf die Besprechung mit den Polizisten und den Stadtverordneten der KPD Klein, Pullem und Hötzer zurückkommend, betont er, daß er dort die Sachlage besprochen habe, sich jedoch nicht entsinnen könne, daß er eine Aeußerung getan, wonach die Untersuchung der Waffen am Vorabend unglaublich sei, wegen der Beschmutzung der Waffen. Höchstens habe er gesagt, das sei eine fatale Sache.

Gutachten über Patronenhülsen

Die Zeugenvernehmung ist mit der Vernehmung des Bürgermeisters Rohde beendet und Polizeisekretär Austermühle, Düsseldorf, gibt sein Gutachten über die vorgefundenen Patronenhülsen. Die vorgefundenen Hülsen lassen den Schluß zu, daß zwei Pistolen gebraucht worden sind, zwar mit dem gleichen Kaliber, aber mit anderen Schlagbolzen. Mit den Hülsen des Probeschießens der Landjägerei stimme jedenfalls keine Hülse überein, sodaß die Annahme, die Polizeibeamten hätten geschossen, nach den vorgefundenen Patronenhülsen in sich zusammenfällt.

Der Staatsanwalt beantragt

Nach einer weiteren kleinen Pause nimmt Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wilms das Wort und ersparte sich, die Vorfälle des 12. Septembers nochmals aufzurollen, die so traurig sind, daß sie ein blühendes Menschenleben gekostet haben. Voraussetzung für eine strafbare Handlung war gegeben wie die Demonstration verboten wurde, und sich trotzdem ein Zug abwickelte. Es ist festgestellt, daß der Zug, als er nach Empfang des Matheis aufgelöst wurde, nachher sich wieder formierte. Daß sich ein Zug bewegt hat, ergibt sich aus den Zugenaussagen, die bekunden, daß Trommler gespielt haben und Ausrufe, wie sie bei Demonstrationen üblich sind, ausgestoßen wurden. Die Angeklagten sind beschuldigt, sich an Aufruhr beteiligt, Widerstand gegen die Polizeigewalt und Raufhandel verübt zu haben. Er beantragte sodann für die Angeklagten von Tegelen, Steinhaus, Adler, Neuß, Roll, Förster und Matheis Freisprechung, gegen Pistohl, Selbach, Schneiders und Hötzer je sechs Monate Gefängnis. Der Angeklagte Kaffsak wird beschuldigt einen Drohbrief verfertigt und abgesandt zu haben, der das Leben eines Polizeibeamten bedrohte und die Familie beängstigte. Er beantragte für Kaffsak ebenfalls sechs Monate Gefängnis.

Der Verteidiger spricht

Rechtsanwalt Dr. Horstmann sprach für die Angeklagten und betonte, daß die Meinung vieler Burscheider Bürger vorhanden sei, daß die Polizeibeamten auf die Anklagebank gehörten, und nicht die jetzt Angeklagten. Für die Angeklagten Pistol, Selbach, Schneiders und Hötzer, beantragte er Freispruch. Die Verurteilung des Kaffsak bat er milde vornehmen zu wollen.

Sodann zog sich das Gericht zu einer eineinhalbstündiger Beratung zurück.

Das Urteil

Um 9,45 Uhr gibt der Vorsitzende folgenden Gerichtsbeschluß bekannt:

Die Zeugen Bach, Becker und Frau Müller, werden nicht vereidigt, weil bei ihnen der Verdacht der Teilnahme besteht.

Die Angeklagten von Tegelen, Steinhaus, Adler, Neiß, Noll, Förster, Matheis, Selbach, Schneiders und Hötzer werden freigesprochen.

Wegen Aufruhrs wird der Angeklagte Pistohl zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Bedrohung wird der Angeklagte Kaffsak zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Antrag der Verteidigung dem Angeklagten Förster die notwendigen Kosten und Kosten der Verteidigung zu erstatten, wird abgelehnt.

In der Urteilsbegründung

wird festgestellt, daß unzweifelhaft Aufruhr vorlag und die Polizeibeamten an der Ausübung ihrer Pflicht gehindert werden sollten. Die Beamten haben erst eingegriffen, als sie eingreifen mußten, wenn sie nicht von der Menge überrannt werden wollten. Die Beamte haben ihre Befugnisse keineswegs überschritten. Wer den tödlichen Schuß abgegeben hat, wissen wir leider nicht, wir wissen nur, daß es nicht die Schuld der Polizei war. Das Gericht hat sich aber nicht entschließen können, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend zu verfahren. Lediglich Pistohl hält es für überführt. Bei den anderen erfolgte Freispruch, wegen Mangels an Beweisen, trotzdem starke Verdachtsmomente gegen sie bestehen.

Tagung des Kreisverkehrsverbandes

Unter dem Vorsitz des Landrats Trimborn hielt der Verkehrsverband seine diesjährige Hauptversammlung am gestrigen Mittwoch in Leichlingen ab.

Landrat Trimborn begrüßte die äußerst zahlreich erschienenen Vertreter der einzelnen Verkehrsvereine, die Bürgermeister und richtete auch herzliche Dankesworte an die Vertreter der Presse, die die Arbeiten des Verkehrsverbandes stets in wertvoller Weise unterstützt haben. Die Arbeit der drei zurückliegenden Jahre habe gezeigt, wie notwendig die Schaffung einer derartigen Organisation sei, wie die des Kreisverkehrsverbandes. Die Leichlinger Ausstellung über Verkehrswerbung habe gezeigt, wie weit man in der Verkehrswerbung hinter andern Gebieten Deutschlands zurückgeblieben sei. Die Arbeiten des Verbandes haben sich hauptsächlich nach drei Richtungen hin bewegt: 1. Hebung des Eisenbahnverkehrs. 2. Schaffung guter Autobuslinien.

Ueber die Verhandlungen mit der Reichsbahn berichtete Herr Gallmeister noch im besonderen über die immer wieder vorgebrachten Wünsche bezüglich Einschränkung des Zugverkehrs auf der Strecke Lennep—Opladen, Halten eines D-Zuges der Strecke Köln—Münster in Langenfeld, und Halten des Berliner D-Zugpaares in Opladen, Verbilligung der Nachlösescheine, Ermäßigung der Bahnsteigkarten auf 10 Pfg., und Einführung der 5-Pfennigrechnung bei der Reichsbahn.

Der Autobusverkehr ist wesentlich verbessert worden. Es wurde die Linie Opladen—Wermelskirchen—Kräwinklerbrücke—Radevormwald, eröffnet, wodurch eine Orientierung des Verkehrs von Westen nach Osten stattgefunden hat. Ueberall sei der Autobusverkehr erweitert und trotz Verkehrsrückgang erhalten geblieben.

Die eigentliche Verkehrswerbearbeit mußte sich auf die Veröffentlichung von Aufsätzen und Bildern über das Bergische Land beschränken. Die Vogelschaukarte wurde herausgegeben. Die in diesem Frühjahr vom Bergischen Verkehrsverband geplante Presserundfahrt mußte leider zurückgestellt werden. Der Fremdenverkehr hat gegenüber dem Vorjahre nicht nachgelassen.

Die Kasse hat einen Bestand von 2784,23 RM. Die Einnahmen haben 3672,72 RM, die Ausgaben 888,49 RM betragen.

Der Vorstand besteht aus dem jeweiligen Landrat als Vorsitzenden und 4—8 Beisitzern. Ueber die vakante 8. Stelle soll durch Neuwahl eine Einigung erzielt werden, bezüglich der übrigen Herren wird Wiederwahl vorgeschlagen. Für die 8. Stelle wird sowohl von Opladen, der als größte Stadt ein gewisses moralisches Recht auf einen Sitz im Vorstand zustehe, als auch von Burscheid ein Herr vorgeschlagen. Die daraus sich entwickelnde Debatte machte die Unterbrechung der Sitzung auf 5 Minuten notwendig, um durch Vermittlung eine Einigung herbeizuführen. Nach Wiedereröffnung macht Landrat Trimborn bekannt, daß man sich auf folgende Basis geeinigt habe: Herr Teitscheid, Opladen wird in den Vorstand gewählt, Direktor Niehoff, vom hiesigen Verkehrs- und Verschönerungsverein erhält bis zum Eintreten einer neuen Vakanz beratende Stimme im Vorstand. Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

Die Mitglieder für den Arbeitsausschuß sind seitens der Gemeinden und Vereinen bis 1. Juli zu benennen.

Zu Kassenprüfern werden Verwaltungsdirektor Ohligs und Rektor Lennartz, Schlebusch wiedergewählt.

Die Beiträge werden wie für 1931 festgesetzt: 1/4 Pfennig pro Kopf und 5 Pfennig pro Mitglied der Vereine, mindestens aber 10 RM.

Bürgermeister Gerhards weist auf eine scheinbare Entgleisung des Ansagers im Rundfunk hin, der bezüglich des Bergischen Landes gesagt habe: „Vergessen Sie nicht, Ihren Regenschirm mitzunehmen". Bei den Wetterberichten würden Münsterland und Sauerland täglich erwähnt, das Bergische Land niemals.

Wegen der Straßensperre Wermelskirchen—Burg wurde erneut Aufhebung der Sperre beantragt.

Das Bergische Heimatmuseum für prähistorische Funde wird demnächst in einem besonderen Raum der Burg eröffnet. Als Konservatoren für prähistorische Funde werden Rektor Lennartz und Konrektor Blankertz ernannt werden.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, aber

auch die Hitze so unerträglich geworden, daß der Vortrag des Herrn Tibus über die Schönheiten des Bergischen Landes an Hand von Lichtbildern eigentlich etwas zu kurz kam. In Riesenschritten wurde das Land zwischen Ruhr, Sieg und Rhein durchschritten. Burgen, Talsperren, Brücken, prachtvolle alte Städtebilder, still verträumte Winkel, Ausblicke von Bergeshöhen, Typen alter bergischer Handwerker zogen im Eilzugtempo am Auge vorüber, und zeigten doch eins klar und deutlich, daß das Bergische Land so reich an Schönheiten ist, daß es sich wohl lohnt, eine ausgedehnte Verkehrswerbung zu betreiben.

Für eine Fahrt in die Leichlinger Erdbeerfelder war es zu spät geworden, an deren Stelle trat ein gemütliches Beisammensein im Tannenhof.

Wegen Stoffandranges

mußten wir verschiedene Berichte für die morgige Ausgabe zurückstellen

Aus der Heimat

Wanderfahrt zur Talsperre Marienheide des Rad- und Motorsportklub Diamant

Am kommenden Sonntag veranstaltet obiger Verein seine 3. Wertungspflichtige Wanderfahrt. Die Abfahrt ist morgens 6 Uhr von Kaltenherberg und führt ins Oberbergische. Alle Freunde des Radwandersports sind herzlich eingeladen an der Fahrt teilzunehmen. Rucksackverpflegung und Badeanzug ist mitzubringen.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Auf die Nummer 257 250 fiel nach Mitteilung der Lotteriedirektion ein 100 000 Markgewinn. In der ersten Abteilung fielen Achtellose nach dem Rheinland, in der zweiten Abteilung Viertellose nach Hannover.

Auf Nummer 34 667 wurde ein Gewinn von 50 000 Mark gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln im Rheinland, in der zweiten Abteilung in Vierteln in Berlin gespielt. Mit diesem Gewinn ist nunmehr der letzte der hohen Gewinne in dieser Lotterie gezogen.

Sonderfahrt nach Bremen — Helgoland — Hamburg

Die von der Reichsbahndirektion Wuppertal seit mehreren Jahren durchgeführten billigen Nordseefahrten haben stets ungeteilten Beifall gefunden. Sie werden besonders von Vereinen, Kegelklubs usw. bevorzugt. In diesem Jahre ist wieder eine solche Fahrt nach Bremen — Helgoland — Hamburg für die Zeit vom 16. bis 19. Juli vorgesehen. Neben dem Hauptzuge von Köln und Düsseldorf über Wuppertal — Hagen — Schwerte soll in diesem Jahre zum ersten Male ein Flügelsonderzug von Betzdorf über Siegen — Altena nach Schwerte verkehren, wo die beiden Züge vereinigt und nach Bremen durchgeführt werden. Mit dem Flügelzuge ab Betzdorf werden die Reiseteilnehmer schnell und bequem auf der Ruhr-Siegstrecke an den Hauptzug herangeführt. Von Bremen fährt der Sonderzug am 17. Juli nach Bremerhaven, wo der Riesenschnelldampfer „Bremen" besichtigt wird; darauf erfolgt Weiterfahrt mit einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd nach Helgoland. Am 18. Juli führt ein Dampfer der Hapag die Reiseteilnehmer über Cuxhaven nach Hamburg; am 19. Aufenthalt in Hamburg.

Die Gesamtkosten der Fahrt betragen rund 60 RM und zwar für die Eisenbahnfahrt 3. Kl. bis Hamburg und zurück, je eine Uebernachtung einschließlich Frühstück, Bedienung und Kurtaxe in Bremen, Helgoland und Hamburg, ein Abendessen in Bremen, Dampferbesichtigung in Bremerhaven, Dampferfahrt Bremerhaven — Helgoland — Hamburg, ein Abend- und Mittagessen in Hamburg, eine Stadtrundfahrt in Hamburg, Autofahrt nach Stellingen und zurück sowie Besichtigung des Tierparks Hagenbeck oder Hafenrundfahrt. Nähere Angaben über die Fahrt und die Preise enthalten die Aushänge auf den Bahnhöfen.

Weltmission in der Weltkrisis

Der internationale Missionsrat, die Spitzenorganisation der evangelischen Weltmission, wird am 26. Juni unter dem Vorsitz von Dr. John Mott, Newyork, in Herrnhut zusammentreten.

Die Zahl der Christen auf der Erde beträgt gegenwärtig 710 Millionen. Buddhisten gibt es 300 Millionen, die chinesische Volksreligion zählt 270 Millionen Bekenner, der Hinduismus 240 und der Islam 235 Millionen.

Handwerk und Rundfunk

Auf entsprechende Vorstellungen des Reichsverbandes des deutschen Handwerks hat der Rundfunkkommissar des Reichspostministers kürzlich geantwortet, daß die Rundfunkgesellschaften darauf hingewiesen worden sind, als Spitzenvertretungen des Handwerks lediglich den Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag sowie den Reichsverband des deutschen Handwerks zu betrachten. Die Rundfunkgesellschaften sind weiter darüber in Kenntnis gesetzt, sich in Angelegenheiten, die das Handwerk angehen, an die zuständigen Handwerks- und Gewerbekammern zu wenden. Ein Verzeichnis der Handwerks- und Gewerbekammern ist den Rundfunkgesellschaften gleichzeitig zugegangen.

Beaufsichtigung von Zwecksparkassen

Aus Mitgliedskreisen war der Reichsverband des deutschen Handwerks gebeten worden, dahin zu wirken, daß die Zwecksparkassen in gleicher Weise unter die Aufsicht des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung gestellt werden, wie das bezüglich der Bausparkassen geschehen ist. Diese Unterstellung erscheint notwendig, da bei den Zwecksparkassen, die unter den verschiedensten Bezeichnungen auftreten, sich bereits erhebliche Mißstände gezeigt haben und eine Schädigung weiter Volkskreise zu befürchten ist, wenn nicht von vornherein ähnlichen Mißständen vorgebeugt wird, wie sie sich bei den Bausparkassen entwickelt hatten. Nach dem dem Reichsverband des deutschen Handwerks vorliegenden Material sind diese Befürchtungen leider sehr gerechtfertigt. Sie wurden auch von dem Beirat für Bausparkassen bei dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung geteilt, wie aus dessen Stellungnahme in früheren Sitzungen hervorgeht. Nach § 112 des Bausparkassengesetzes vom 6. Juni 1931 kann der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und mit Zustimmung des Reichsrats Geschäftsbetriebe, die wirtschaftlich dieselben oder ähnliche Ziele wie Bausparkassen verfolgen, den für letztere geltenden Vorschriften unterstellen. Unter Bezugnahme auf diese Bestimmung hat der Reichsverband des deutschen Handwerks an den Reichswirtschaftsminister den Antrag gerichtet, hinsichtlich der Zwecksparkassen alsbald von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Der Kurszettel der Hausfrau

Versteigerungsbericht der Kreis- Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaft Opladen vom 15. Juni 1932

Frühkartoffeln 7.1—9; Kartoffeln (Industrie) 3.4—3.8; Sommerspinat 4.7; Maiwirsing 3—4.5; Rhabarber 3.1; Spargel Auslese 38.10—39.4; do. 1. Sorte 32—34; do. 2. Sorte 17.9—19; do. 3. Sorte 10.5—10.6; Rübstiel 4.9—7.4; Schnittgemüse 0.7—1.5; Erdbeeren 51.7—54.7 pro Zentner; Suppengrün 2.4—2.6 pro 100 Bd.; Blumenkohl 1. Sorte 18; do. 2. Sorte 1.7—3.9; Treibhausgurken 1a. 22.1—22.3; do. 1. Sorte 17.2—21.1; do. 2. Sorte 11.3—11.6; Kohlrabie blau 4.7—6.4; do. weiß 2.5—4.4; Hühnereier 6.2—6.5; Enteneier 5.5; Petersilie 1.6—2.6; pro 100 Stück; Spitzkohl 8.6—9.2 pro 100 Pfd.; Kirschen 27; Erbsen 30.1—30.5; Salaterbsen 47; Kopfsalat 1. Sorte 4.6—7.5; do. 2. Sorte 1.7—3.9 pro 100 Stück.

Tendenz: Anfuhr gut. Nachfrage gut.

Nächste Versteigerung Freitag, den 17. Juni.

Aus der näheren Umgebung

Solingen

Politischer Zusammenstoß in Solingen

Dienstagabend gegen 10 Uhr kam es auf der Burgstraße zu einer Schlägerei zwischen politischen Gegnern, in deren Verlauf auch mit Steinen geworfen wurde. Als plötzlich drei Schüsse fielen, stoben die Streitenden in wilder Panik auseinander. Ob jemand verletzt worden ist, konnte nicht ermittelt werden, da beim Eintreffen des Ueberfallkommandos die Streitenden das Weite gesucht hatten.

Wuppertal

Wuppertal. Todessturz beim Spiel. Nachmittags stürzte in der Kleestraße in Barmen ein fünfjähriges Mädchen von der dritten Etage des Treppenhauses und erlitt beim Fallen auf die Steine des Erdgeschosses so schwere Verletzungen, daß es kurze Zeit darauf starb. Das Kind hatte sich beim Spiel zu weit über das Treppengeländer gebeugt und dabei das Gleichgewicht verloren.

Köln

16 Kraftwagen wurden beschlagnahmt

Die Beute der Schmuggelbekämpfung im Mai

Auch im verflossenen Monat Mai waren die Erfolge der Zollbeamten des Landesfinanzamtsbezirks Köln bei der Bekämpfung des Schmuggels wieder groß. Bemerkenswert ist, daß im Gegensatz zum Monat April in fast sämtlicher Schmuggelartikeln ein bedeutender Rückgang zu verzeichnen ist. An der Spitze steht hier der Zigarettenschmuggel. Während im April 936 000 Stück beschlagnahmt wurden, waren es im Mai nur noch 765 000 Stück, also ein Weniger von 171 000. Die Ziffer für Rauchtabak einschl. Einschnitt liegt mit 2 581 gegen 2 250 Kg. Gleichzeitig hat der Zuckerschmuggel mit 11 500 Kg gegen 10 000 Kg. eine Steigerung erfahren. Festzuhalten ist die Tatsache, daß trotz der abnehmenden Warenmengen rund 2 710 Personen gegen 2 618 im April aufgegriffen wurden. Es scheint also eine Abwanderung vom Groß- zum Kleinschmuggel eingetreten zu sein. An Lebensmitteln und Fahrzeugen wurden beschlagnahmt: Kaffee 6 000 Kg. (im April 6 850 Kg.), Getreide 8 766 Kg. (12 700 Kg.), Müllereierzeugnisse 9 160 Kg. (13 200 Kg.), Brot 2 000 Kg. (3 800 Kg.), Zigarettenpapier 16 225 (18 250) Heftchen, Fahrräder 134 (150), Krafträder 8 (1) und Kraftwagen 16 (14) Stück.

Düsseldorf

Flugzeugabsturz in der Großstadt

Gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr stürzte in der Heinrichstraße ein mit zwei Personen besetztes Sportflugzeug ab. Wie die Polizei mitteilt, mußte der Pilot notlanden, wobei sich die Maschine auf den Kopf stellte und der Propeller zersplitterte. Personen sollen nicht zu Schaden gekommen sein.

Westdeutsches

Koblenz. 10 Monate Gefangnis im Reichsbahnbetrugsprozeß. Der hiesige Spediteur Clemens Erben, der sich bei Umzugsgeschäften in Verbindung mit einer größeren Zahl von Beamten des Betrugs zum Schaden der Reichsbahn und anderer Behörden schuldig gemacht hatte, wurde von der Berufungsinstanz zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt; 16 von insgesamt 40 Beamten, die in den Prozeß verwickelt waren, hatten mit ihrer Berufung ebenfalls keinen Erfolg. Sie wurden zu mehr oder minder hohen Geldstrafen verurteilt.

Zum 10. Jahrestage der Abtrennung Oberschlesiens



Millionen von Deutschen diesseits und jenseits der aufgezwungenen Grenze gedenken jetzt des Tages, an dem vor zehn Jahren Ostoberschlesien von seinem Mutterlande Deutschland gewaltsam abgetrennt und an Polen überantwortet wurde

Das Wetter von heute und morgen

Beständig und warm bei Winden aus Nord bis Ost, leichte Bewölkungsschwankungen.

Das Neueste

Zur Arbeitsbeschaffung ist in Aussicht genommen, 60 Millionen für Straßenbauarbeiten, 50 Millionen für Wasserstraßenbau und 25 Millionen für landwirtschaftliche Meliorationen aufzuwenden.

Aus Kreisen des Reichsfinanzministeriums wird festgestellt, daß eine Verlängerung der Bürgersteuer durch die Länderregierungen ohne besondere Reichsermächtigung nicht erfolgen kann.

Die „Vossische Zeitung" berichtet über den Inhalt der neuen Notverordnung, die sowohl die Aufhebung des SA- und des Uniformverbotes wie die Regelung der Pressevorschriften, des Versammlungs- und Demonstrationsrechts usw. umfaßt.

Auf einer Wahlkundgebung der NSDAP sprach Mittwochabend Adolf Hitler in Darmstadt.

Bei einer Segelflugveranstaltung bei Kolberg stürzte der Fluglehrer Spielmann mit einem Passagiersegelflugzeug ab und wurde schwer verletzt, während sein Passagier mit leichteren Verletzungen davon kam.

Das polnische Kriegsschiff „Wicher" verließ den Danziger Hafen nach 5½stündigem Aufenthalt. Die Danziger Regierung hat beim Kommissar des Völkerbundes in Danzig Antrag auf Feststellung einer durch den Völkerbundsrat verbotenen Action directe der polnischen Regierung gestellt.

Die Pariser Blätter beschäftigen sich eingehend mit der angeblichen endgültigen Einigung zwischen MacDonald und Herriot, wonach Deutschland ein sechsmonatiges Moratorium sowohl für den ungeschützten wie für den geschützten Teil vorgeschlagen werden soll.

In der „News Chronicle" warnt Layton erneut vor einer Verschiebung der Tributfrage bis nach der amerikanischen Präsidentenwahl. Auch die „Times" fordert in einem Leitartikel von der Lausanner Konferenz eine endgültige Tributregelung.

Die Lage der Minderheiten wurde gestern im englischen Oberhaus zur Sprache gebracht.

Die Lage in der Stadt Washington ist durch die über 20000 hungernden und mittellosen Veteranen, die anläßlich der Debatte über die Bonus-Vorlage nach Washington kamen, sehr kritisch geworden.

Das amerikanische Staatsdepartement betrachtet die Lage in Chile als wesentlich gebessert.

Turngemeinde Burscheid e.V.

Handball

Am morgigen Freitagabend steigt für den hiesigen Bezirk auf dem Sportplatz Griesberg das erste Ausscheidungsspiel um die Kreisplakette. Es ist bekanntlich dieses Jahr das erstemal, daß anläßlich des Kreisjugendfestes des Rhein-Wupper-Kreises auch ein Kreismeister im Handball ermittelt werden soll. Die Meldungen aus allen Lagern waren sehr groß, sodaß in den Bezirken des unteren Kreises schon die ersten Spiele stattfanden. Gespielt wird nach dem k.o.-System, d. h. der Verlierer scheidet aus.

Am morgigen Abend stehen sich nun die Jugendmannschaften der Turngemeinden Burscheid und Hilgen gegenüber. Damit ist eine Begegnung geschaffen worden, die sehr interessant werden wird, da beide Mannschaften ziemlich stark aufgestellt worden sind. Beide Mannschaften verfügen über Spieler der 1. Mannschaft, die durch Jugendspieler ergänzt worden sind. So spielen bei Burscheid fast der ganze Sturm, der Mittelläufer und die Hintermannschaft der 1. Mannschaft. Wir wollen hoffen, daß sich die beiden Lokalrivalen einen fairen Kampf liefern. Der Sieger aus diesem Spiel tritt an einem späteren Tag gegen Burg an, daß ein Freilos gezogen hat.

Das Spiel beginnt erst um 19.45 Uhr.

Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an.

Burscheid Maibücher
Hunsmann Peters W.
Stamm H. Friedhoff Hasenclever
Steffens W. Steffens Fr. Schultes Strohn Klein E.

Lenninghausen Ulrich Peters Birkenbeul Bergerhoff
Schmitz Vielhaber Backhaus Erich
Hilbertz Steinhaus
Hilgen Berger

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Unterhaltungsbeilage"

Verantwortl. Schriftleiter:
i. V. Josef Maaßen, Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas,
Burscheid, Mittelstraße 10.



19

Hanno stand befangen, als er die Herzogin sah. Bezaubernd schön sah sie in dem deutschen Biedermeierkostüm aus. Reizend kleidete sie der Reifrock.

„Gefällt Ihnen das Kostüm? Steht es mir gut, Herr Tessing?“ fragte die Herzogin mit glücklichem Lächeln und roten Wangen.

„Sie konnten kein schöneres Kostüm wählen, Frau Herzogin. Wahrlich, ich erkenne Sie nicht wieder.“

Sie lachte hell auf. „Sie sind ein Schmeichler, Herr Tessing. Sind Sie in die Schule des Comte gegangen?“

„Ich schmeichle nicht, Frau Herzogin. Erwarten Sie nie, daß ich lüge, um Ihnen eine flüchtige Freude zu machen. Aber lassen Sie es mich aussprechen. Das Kostüm kleidet Sie so prächtig, daß man die Herzogin nicht mehr, sondern nur die schöne Frau, die schönste Frau sieht. Verzeihung, aber es ist Ihnen vielleicht unangenehm, daß . . .“

„. . . man die Herzogin nicht mehr sieht? Nein, Herr Tessing, es ist mir nicht unangenehm, weil ich weiß, daß das Anschließende aus einem ehrlichen Herzen kommt.“

Fröhlich und glücklich wie ein beschenktes Kind sah ihn die schöne Frau mit ihren wundervollen Blauaugen an.

„Aber Sie verraten keinem etwas von meinem Kostüm. Einem mußte ich es zeigen, damit mir bestätigt wird, daß ich gut gewählt habe.“

„Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie an mich gedacht haben.“

Die Herzogin nickte. „Ich habe den Aufrichtigsten gebeten.“

Hanno ergriff die Hand der Herzogin und küßte sie, lange, innig. „Ich will Ihnen das Wort nie vergessen, Frau Herzogin.“

Winnie schloß die Augen. Wie wohl tat der Kuß. Sie freute sich und wußte nicht, warum. Sie empfand in diesem Augenblick ein Gefühl des Glücks, über das sie ein Staunen ergriff.

Unsicher fragte sie: „Haben Sie auch schon gewählt, Herr Tessing?“

Hanno verneinte.

„Dann müssen Sie es aber recht bald tun. Soll ich Ihnen dabei raten?“

„Ich bin Ihnen für irgendwelche Vorschläge dankbar und werde Sie gern um Rat . . . nein, ich will nichts verschwören, vielleicht erlaubt sich Hanno Tessing, die Herzogin von Winchesten in einem ganz originellen Kostüm zu überraschen.“

„Auch das soll mir Freude machen. Ich habe die Absicht, mich auf dem Ball recht zu freuen. Sie müssen mir helfen.“

„Das will ich, wenn mir nicht der Herr Comte den Rang streitig macht.“

„Das wird an Ihnen liegen, Herr Hanno Tessing.“

„Ich will mir Mühe geben.“

Er wollte gehen, blieb aber noch unschlüssig stehen.

„Haben Sie noch etwas auf dem Herzen?“ fragte die Herzogin munter.

„Eine Bitte, Frau Herzogin. Aber ich weiß nicht, ob Sie mir darum nicht böse sein werden.“

„Sprechen Sie.“

Hanno zögerte. Es war ein Gefühl in ihm, das sich dagegen stemmte, die Hilfe dieser Frau zu erbitten, aber er zwang es nieder. „Frau Herzogin, sprechen Sie heute einmal mit dem Herrn Comte und fragen Sie ihn unauffällig, wann er in Brasilien war und wo. Ich bitte Sie darum.“

Grenzenlos erstaunt sah ihn die schöne Frau an.

„Eine eigenartige Bitte, Herr Tessing. Warum fragen Sie den Comte nicht selbst?“

Hanno wurde es schwer, zu sprechen. Er bereute fast, die Bitte ausgesprochen zu haben.

„Es handelt sich um eine Abrechnung. Ich muß Klarheit haben. Seien Sie überzeugt, Hanno Tessing tut nichts Unehrenhaftes!“

„Ich glaube das! Aber die Bitte bleibt seltsam.“

„Der Herr Comte soll nicht merken, daß ein Mensch an der Beantwortung der Fragen Interesse hat. Irre ich mich, dann habe ich die Abrechnung mit einem anderen zu machen, und dann will ich mich freuen, daß es nicht ein Gast von Schloß Korff ist.“

„Eine Abrechnung, sagen Sie, Herr Tessing. Darf ich wissen, um was?“

Hanno atmete schwer. Die Herzogin sah, wie er mit sich kämpfte.

„Ist es um . . . eine Frau?“

Da war eine Weile Stille im Raum. Nur Hannos schwerer Atem ging hörbar.

„Es ist . . . um eine Frau!“

Die Herzogin zuckte zusammen. Heftige Röte färbte ihre Wangen.

„Um das . . . wagen Sie die Herzogin von Wincheston zu bitten?“

Da hob Hanno seine klaren, braunen Augen empor. Leise sagte er:

„Aimeé ist . . . tot, Frau Herzogin. Sie ruht unter den Bäumen Brasiliens. Mörderhand streckte sie nieder.“

Die schöne Frau sah, wie qualvoll es dem Manne wurde, wie er litt. Alle Entrüstung war plötzlich verschwunden.

„Verzeihen Sie, Herr Tessing. Ich war sehr töricht. Ich will gern Ihrer Bitte entsprechen.“

Wortlos beugte sich Hanno nieder, und seine zuckenden Lippen berührten wiederum ihre weiche, kleine Hand.

* * *

Robert Tessing hatte von seinem Sohne vernommen, daß es um die Kasse schlecht bestellt war, und er hatte sich entschlossen, Mrs. Porter um eine Abschlagszahlung zu bitten. Es war ihm nicht gerade angenehm, aber es half nichts.

Mrs. Porter, deren Sympathie für Robert Tessing mit jedem Tag gewachsen war, sah ihm an, daß ihn irgendwo der Schuh drückte.

„Wo fehlt es, Mister Tessing?“ fragte sie herzlich. Sie war die einzige, die noch Mister sagte, Marion und die Herzogin hatten es sich abgewöhnt.

„Im Geldbeutel!“ antwortete der Gefragte trocken und machte ein so treuherziges Gesicht, daß Mrs. Porter lachen mußte.

„Da sind Sie aber selber dran schuld!“

„Das bin ich! Aber es ist mir so ungeheuer peinlich, ausgerechnet Ihnen sagen zu müssen, daß Sie die Güte haben sollen und mir eine Abschlagszahlung für Ihre . . . Winterfrische zu machen. So . . . nun ist es heraus. Werden Sie mir nun böse sein, Mrs. Porter, und Ihren getreuen Vasallen weniger schätzen?“

Energisch schüttelte Frau Porter den Kopf.

„Was denken Sie von mir? Ich weiß, daß Sie mir lieber Gastfreundschaft gewähren würden, als Ihre schönen Zimmer gegen Geld zu vermieten.“

„Wirklich, das würde ich gern tun.“

„Ehe ich auf Ihr liebenswürdiges Kompliment eingehe, mein verehrter Mister Tessing, wollen wir das Geschäftliche erledigen. Gestatten Sie mir, daß ich den Pensionspreis selbst festsetze?“

„Gern!“ Ein Stein fiel Robert Tessing vom Herzen.

„Wie lange sind wir hier? Sechzehn Tage, wenn ich nicht irre. Rechnen wir den Tag mit hundert Dollar, macht also sechzehnhundert Dollar. Ich gebe Ihnen zweitausend Dollar. Wir bleiben ja noch eine Weile hier.“

Tessing fiel bald auf den Rücken.

„Um Gottes willen, Mrs. Porter! Wir sind doch keine Neppgesellschafft. Der Passus im Inserat, daß der Preis sich nach dem Einkommen richte, ist doch nur ein guter Witz Jans.“

„Ich habe es nicht als Witz gelesen, Mister Tessing. Nein, Sie müssen das Geld nehmen. Bitte, Mister Tessing. Ich habe ja so viel, und es gefällt mir bei Ihnen so gut, daß ich gar nicht mehr von hier fortgehen möchte. Also, nehmen Sie, Mister Tessing. Es macht mir so viel Freude.“

Mit gesenktem Kopfe nahm Tessing das Geld.

„Wenn ich nur wüßte, wie ich das ausgleichen könnte, Mrs. Porter.“

Die alte Frau Porter lachte herzlich auf. Ihr Lachen war so gütig, mütterlich.

„Sie haben mir so wohl getan, Sie haben einer alten Frau, die sich nur noch durchs Leben langweilte, Freude gemacht. Ist das nicht viel, Mr. Tessing?“

Tessing hielt immer noch den Kopf gesenkt. Bei den letzten Worten hob er ihn. „Einer alten Frau? O, sagen Sie das nicht! Darf ich Ihnen einmal ein Komplimen machen, Mrs. Porter, eins, das von Herzen kommt?“

„O, das soll mich freuen!“

Tessing sah sie schalkhaft an. „Ich wollte Ihnen sagen, Mrs. Porter, daß ich imstande wäre, noch ein drittes Mal zu heiraten, trotz meiner schweren Enttäuschung, wenn mir einmal eine Frau begegnete, so wie Sie, Mrs. Porter.“

Mrs. Porter errötete wie ein junges Mädchen.

„Nur,“ beendete Tessing wehmütig, „Sie dürfte nicht so fürchterlich reich sein wie Sie, Mrs. Porter.“

„Wäre das ein schlimmer Fehler?“

„Ich fürchte, ein sehr schlimmer, denn dann würde sie nicht viel nach mir armen Teufel fragen.“

Mrs. Porter richtete ihre gütigen Augen auf Robert Tessing.

„Wenn sie aber . . . doch nach dem armen Teufel fragen würde, oder besser gesagt: nach dem reichen Teufel? Wenn sie kennengelernt hätte, daß Geld tatsächlich nichts anderes ist als ein notwendiges Uebel . . . was würden Sie dann tun?“

„Dann . . . würde ich dem Glück nicht die Tür weisen, würde es festhalten.“

Die Augen der beiden trafen sich.

„Wollen Sie es festhalten, Mister Tessing?“ fragte sie herzlich.

Tessing sah sie verwirrt an.

„Mrs. Porter, Sie . . .“

Hell und glücklich lachte sie ihn an.

„Ich mache verkehrte Welt. Nicht wahr, so sagen Sie in Deutschland doch? Ich bin eine Amerikanerin und . . . bitte um Ihre Hand, Mister Tessing.“

Tessing war immer noch fassungslos. „Sie wollen . . . wirklich?!“

„Ich will wirklich, Mister Tessing. Wollen Sie mit mir zusammen noch einmal dem Schicksal die Stirn bieten?“

„Mit Ihnen zusammen . . . auch dem Unglück, Mrs. Porter. Es will mir immer noch nicht in den Kopf, daß Mrs. Porter . . .“ Er faßte ihre beiden Hände und drückte sie herzlich. Offen sah er ihr in die Augen. „Glauben Sie mir, daß ich Sie von Herzen liebe?“

Sie nickte glücklich. „Ich weiß es und vertraue Ihnen noch mehr als mir selbst. Sind Sie damit zufrieden?“

Und im Ueberschwang der Freude nahm er ihren Kopf in seine beiden Hände und gab ihr einen herzhaften Kuß. In diesem Augenblicke aber fiel ihm sein Sohn Hanno ein. Was würde der dazu sagen? Förmlich angst wurde Robert Tessing.

„O, Tessing,“ lachte Mrs. Porter, „was machen Sie für ein ernstes Gesicht! Reut es Sie?“

„Reuen? Mrs. Porter, das glauben Sie wohl selber nicht. Sie werden mein Lebenskamerad für immer, und wenn Sie jetzt getrost Ihr ganzes Geld einem Waisenhause schenken. Nein, ich dachte nur: Wie sage ich es meinem Sohne?“

„Dem Hanno?“

„Jawohl, dem Hanno! Glauben Sie, daß ich geradezu Angst davor habe? Und dem Jan . . . Das ist nicht so leicht!“

„Tessing, machen Sie sich darüber keine Sorgen. Wir wollen es jetzt noch keinem Menschen sagen. Ich muß erst mit meinen Töchtern reden, ehe wir es öffentlich bekanntgeben. Sie sind doch einverstanden?“

„Mit allem, Mrs. Porter, mit allem. Und wenn Sie mir in einem Monat sagen, lieber Tessing, es war doch ein Irrtum, lassen Sie uns die alten, guten Freunde bleiben und . . . vergessen wir das andere, selbst dann wird Robert Tessing immer der Ihrige sein.“

Da schüttelte die Frau sehr energisch den Kopf, und ihre Augen leuchteten hell auf. „Nein, mein lieber Tessing, ich halte Sie beim Wort. Ich will Sie als Gatten, und ich werde mit Ihnen glücklich sein. Immer, lieber Tessing, denn . . . so komisch es aus dem Munde einer alten Frau klingen mag . . . ich habe den lieben, frohen Robert Tessing wirklich von Herzen lieb.“

Sie war selbst bewegt geworden während ihrer Rede, und als Tessing ihre Hand ergriff und sie stumm und fest drückte, wußte sie, daß sie im letzten Drittel ihres Lebens noch das Glück gefunden hatte.

* * *

Die Herzogin unterhielt sich nach dem Diner mit dem Comte, der über ihre außergewöhnliche Liebenswürdigkeit staunte. In geschickter Weise wußte sie das Gespräch auf seine Reisen zu bringen und lenkte es schließlich auf Südamerika, um endlich auf das Hauptthema: Brasilien zu kommen.

Der Comte erzählte.

Aber er berichtete nur allgemein. Er, der sonst gern kleine markante Erlebnisse, drollige Anekdoten brachte, der mit der treffenden Schilderung von Land und Leuten sonst glänzte, schwieg sich über seine brasilianischen Erlebnisse aus.

Alle Kunst der Herzogin scheiterte an seiner glatten Art.

Als die Herzogin erkannte, daß heute wohl kaum etwas Näheres vom Comte zu erfahren sein würde, wechselte sie das Thema. Bald waren sie wieder bei einem Lieblingsthema der Herzogin. Sie unterhielten sich über die Pferde. Der Comte erzählte ihr von einigen Erfolgen, die er in Paris als Herrenreiter hatte.

Auch Nordensteen beteiligte sich an der Unterhaltung. Nur Hanno saß stumm und nachdenklich in seinem Sessel.

„Sind Sie auch ein guter Reiter, Herr Tessing?“

Die Frage der Herzogin schreckte ihn aus seinem Brüten auf.

„Ich bin noch nie als Herrenreiter im Sattel gewesen, aber ich glaube, es wird nicht so leicht ein Pferd geben, das ich nicht zwinge.“

„Oho, Herr Tessing!“ scherzte die Herzogin. „Ist das nicht etwas viel gesagt?“

Nordensteen ergriff statt Hanno das Wort. „Hanno hat recht, Frau Herzogin. Ich beglaubige gern seine Worte. Sie sehen es unserem Freund nicht an, daß er drüben in Brasilien der tollkühnste Reiter und Jäger war.“

„Du übertreibst, Alexander,“ antwortete Hanno ärgerlich.

„Durchaus nicht, Hanno. Deine Bescheidenheit und Zurückhaltung in Ehren, aber man soll sein Licht nicht unter den Scheffel stellen.“

Der Comte sah höchst interessiert auf Hanno. Seine dunklen Augen schienen zu prüfen.

„Ich glaube Ihrem Freunde Nordensteen gern, daß Sie ein ganz erzellenter Reiter sind. Ihre gestrige famose Leistung bei dem „Tanz der Glückseligkeit“ zeigte mir, daß Sie über enorme Schenkelkräfte verfügen müssen. Aber daß Sie auch ein großer Jäger sind, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut.“

„Jagd, Herr Comte — wenigstens dort drüben in den Urwäldern Brasiliens und auch sonst in Südamerika — ist Kampf, und was wäre ein Leben ohne Kampf für den Mann? Ich habe allerdings wenig mit der Büchse gejagt.“

„Nicht mit der Büchse? Ich verstehe Sie dann nicht recht, Herr Hanno Tessing.“

„Mit dem Messer, Herr Comte, habe ich mit Jan zusammen gejagt. Wir sind dem Puma und dem Jaguar mit dem Messer zuleibe gegangen, und ich kann Ihnen verraten, daß diese Jagd jede andere übertrifft.“

Nordensteen nickte. „Hanno spricht die Wahrheit. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen.“

In der Herzogin Augen leuchtete Staunen und Bewunderung.

„So waren Sie wohl drüben die Persönlichkeit, die die Eingeborenen „furchtbarer Jäger“ oder auch „Jäger des Teufels“ nannten?“ fragte der Comte.

„Ja!“ sagte Hanno.

Der Comte schüttelte erstaunt den Kopf, und sein Blick saugte sich immer mehr am Antlitz Hannos fest.

„Jäger des Teufels? Ein interessanter Name, Mister Hanno Tessing,“ bemerkte die Herzogin. „Warum nannte man Sie so?“

„Man nennt den Jaguar in vielen Teilen Südamerikas den Teufel, und weil es meine Leidenschaft war, besonders ihm zuleibe zu gehen, gaben sie mir den Namen.“

„Und Sie sind immer glücklich bei Ihrer Jagd gewesen?“

„Wie Sie sehen, Frau Herzogin, hat es mir nichts geschadet. Freilich, gefahrlos war unsere Jagd nicht immer. Einmal gab ich für mein Leben keinen Pfifferling mehr, da half mir Jan. Es war ein außergewöhnliches Stück von Jaguar, mit dem ich es aufgenommen hatte. Uebrigens, gestern sind meine Kisten aus Südamerika mit den bearbeiteten Fellen angekommen. Wenn es Sie interessiert, können wir sie gleich auspacken.“

Die Herzogin sprang auf. „Das interessiert mich sehr. Ich bitte darum, Herr Hanno Tessing.“

„Dann bitte ich Sie, mir zu folgen. Die Kisten stehen im Saal.“

Er erhob sich und bot der Herzogin den Arm. So selbstverständlich war die Bewegung, daß der Comte betroffen dastand und sich wortlos anschloß.

* * *

Barbara Ehrenklau, die liebenswürdige „Bären“-Wirtstochter, stand mit dem Gesellen Edward Schlagintweit im Saale und bewunderte die herrlichen Fresken.

Einmal über das andere Mal schüttelte sie den Kopf. „Das haben Sie gemalt, Herr Edward? Das kann man kaum glauben. Nein, daß Sie so ein Künstler sind!“

Und dabei sahen ihn ihre Schwarzaugen so bewundernd an, daß dem braven Gesellen ganz anders zumute wurde.

„Wenn sie Ihnen gefallen, Fräulein Barbara, dann freut es mich am allermeisten. Ich will das ganze Schloß noch ausmalen und auch die Fassade bemalen. Das soll für mich so was wie eine Lebensaufgabe sein. Ich möchte nämlich nicht wieder von Vater Tessing fort.“